Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Drahtadresse: Volkszeitung Münsterwestf.
Fernspr.: Redaktion (Klosterstr. 31/32) Nr. 264 u. 23.
Fernspr.: Geschäftsstelle (Michaelisplatz 9) Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Zwei Ausgaben täglich. und Münsterische Volkszeitung. 30718 Abonnenten.

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.). — Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk. — Für die Erfüllung von Platzvorschriften wird Gewähr nicht übernommen. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann verweigert werden, wenn Zahlung nicht binnen vier Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. — Gebühr für Beilagen nach Gewicht.

Erste Ausgabe. 1. Blatt. Donnerstag, 10. August 1911. 60. Jahrgang. Nr. 558.

58. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Mainz.

X.

Dritte geschlossene Versammlung.

(Schluß.)

⊙ Mainz, 9. Aug. (Eig. Drahtb.)

Ein weiterer Antrag empfiehlt eindringlich die Förderung der auf das religiöse und soziale Wohl des Schifferstandes gerichteten Bestrebungen des rheinischen Nikolaus-Schifferverbandes.

Generalsekretär Dr. Pieper bittet um Annahme des Antrages.

Dechant Bauer schildert die schwierige Lage der Schiffer. Der Nikolaus-Schifferverband sei gegründet worden, um den katholischen Schiffern zu helfen durch Rechtsschutz, Vermittelung von Stellen, Sparkassen usw. Arme Schifferknaben würden von dem Verband in Schulanstalten untergebracht. In Mannheim besitze der Verband eine Anstalt, in der 50 Knaben gut untergebracht seien. In religiöser Beziehung habe sich der Verband um die Einführung der Sonntagsruhe in der Binnenschiffahrt bemüht. Der Verband zählt zur Zeit 2600 Mitglieder, aber es gelte noch, 12000 katholische Schiffer zum Eintritt zu bewegen.

Der Antrag wird angenommen.

Der nächste Antrag empfiehlt unter Darlegung der Notwendigkeit, daß der selbständige Mittelstand hinreichend Arbeit und Absatz habe, die Unterstützung des gewerblichen Mittelstandes in der Richtung, daß allen Katholiken unter Hinweis auf das Gebot der Nächstenliebe empfohlen wird, bei Vergebung von Arbeiten und beim Einkauf nach Möglichkeit die Handwerker und Kleingewerbetreibenden zu berücksichtigen.

Die Kapläne Horba-Lomnitz und Döbel-Coblenz treten für den Antrag ein. Linnertz-Cöln empfiehlt eine anderweitige Fassung, da es sich hier nicht nur um eine Frage der christlichen Nächstenliebe, sondern auch um eine schwerwiegende soziale Frage handele.

Pfarrer Kirchich-Müllenbach hält es für notwendig, die Forderungen des Antrages vor allem auch den geistlichen Korporationen ans Herz zu legen. Es dürfte nicht vorkommen, daß die Lieferwagen der großen Warenhäuser vor klösterlichen Niederlassungen vorfahren.

Justizrat Dr. Bachem-Berlin: Der Antrag hat schon im Ausschusse zu einer längeren Debatte geführt, und es war dabei — das muß offen ausgesprochen werden — die Schwierigkeit die, daß hier der Widerstreit zwischen den Interessen des Arbeiterstandes und zwischen den Bestrebungen zur Erhaltung des Mittelstandes zum Ausdruck kam. (Beifall und Widerspruch.) Denn jedermann hat das Recht, in erster Linie auf seine eigenen Interessen auszugehen. Er hat aber auch, wenn er im katholischen Sinne Sozialpolitik treiben will die Pflicht, die Interessen der anderen Stände zu berücksichtigen. Im Ausschuß hat der Vertreter der Arbeiter Anstoß genommen an dem Appell an die christliche Nächstenliebe. (Beifall und Widerspruch.) Aber ich glaube, dafür liegt bei Ihnen eigentlich kein Grund vor. Der Arbeiter hat in erster Linie seine Pflichten gegen seine Familie und sein Haus. Erst wenn er diese in vollem Maße erfüllt hat, kommen für ihn seine anderen sozialen Pflichten, und man kann ihm nicht zumuten, solange er noch Verpflichtungen gegenüber seinem Hause hat, bei den Angehörigen des Mittelstandes zu kaufen, solange er anderswo etwas auch nur um einen Groschen billiger kaufen kann. Wenn man die christliche Nächstenliebe so auffaßt, wie hat der Vertreter des Mittelstandes durchaus recht, wenn er das Moment der christlichen Nächstenliebe in der Sozialpolitik betont wissen will. Auf der anderen Seite hat allerdings auch der Vertreter der Arbeiter das Recht, zu verlangen, daß man nicht allein an die christliche Nächstenliebe appelliert, sondern auch an die übrigen sittlichen Momente, die in der Frage liegen: an das Pflichtgefühl und an die Solidarität. Wenn man den Begriff der christlichen Nächstenliebe in diesem Sinne auffaßt und beschränkt, so ist das ein Begriff, auf den die Interessen sämtlicher Stände sich vereinigen können. Will man Sozialpolitik in idealem Sinne, in höherem christlichem Sinne treiben, so muß man sie aber auch, und zwar in erster Linie von oben her anfangen im Sinne der christlichen Nächstenliebe. Denn die christliche Nächstenliebe ist ein soziales Prinzip (Lebhafter Beifall.) Redner schlägt vor, da die Frage heute doch nicht nach allen Richtungen hin erörtert werden könne, den Antrag in der Fassung des Ausschusses anzunehmen und die übrigen Anregungen für die nächsten Jahre zurückzustellen.

Generalsekretär Stegerwald: Wir sind der Ansicht, daß der Antrag Linnertz angenommen zu werden verdient. Wenn der Antrag in der Ausschußfassung von organisierten Handwerkern gestellt worden wäre, dann könnte man ja ein Auge zudrücken und über manches hinwegsehen. Die organisierten Handwerker sind aber mit den Anträgen nicht einverstanden. Wenn der Abg. Irl hier wäre, dann würde er nicht für den Antrag stimmen, ebenso wie alle übrigen Vertreter des organisierten Handwerks. Wenn wir diesen Antrag so aufstellten, wie er jetzt ist, dann würden wir im Lande den Eindruck hervorrufen, als ob das Handwerk aus dem letzten Loche pfiffe. (Widerspruch.) Die Katholikenversammlungen sind sehr ernste Tagungen. Wenn wir aber solche Beschlüsse fassen wollten, die mit den wirtschaftlichen Tatsachen nicht übereinstimmten, dann wäre es dahingekommen, daß die Beschlüsse der Katholikentage draußen im Lande nicht mehr ernst genommen würden. (Stürmischer Beifall.) Mit dem Hinweise auf die christliche Nächstenliebe könnten schließlich ja auch die Lohnarbeiter höhere Löhne fordern. Nehmen Sie also den Antrage Linnertz an!

Oehmen-Crefeld bittet demgegenüber, es bei der Ausschußfassung zu belassen.

Damit schließt die Debatte.

Da sich eine gegensätzliche Auffassung in der Debatte ergeben hat, so muß eine förmliche Abstimmung vorgenommen werden. Es erweist sich jedoch als unmöglich, diese auf die gewöhnliche Weise vorzunehmen. Die Abstimmung muß daher durch Abzählung erfolgen. Hierdurch ergibt sich die Annahme des Antrages in der Ausschußfassung mit 198 Stimmen. Für den Antrag Linnertz werden 96 Stimmen abgegeben. Er ist somit abgelehnt. (Lebhafter Beifall.)

Ein Antrag, der empfiehlt, den Kath. Frauenbund in allen Städten und auf dem Lande einzuführen, wird debattelos angenommen.

Ein weiterer Antrag empfiehlt den Schutz der jugendlichen Arbeiterinnen. Der Antrag weist darauf hin, daß vor allem die Mütter befähigt, begeistert und so freigestellt werden müssen, wie es die Erfüllung ihrer Mutterpflichten gebietet. Weiter betont der Antrag die Notwendigkeit der Förderung der hauswirtschaftlichen und beruflichen Fortbildungsschulen und einer entsprechenden Aufklärungsarbeit, insbesondere einer eingehenden Belehrung über den häuslichen Beruf. Für die Jugend, die sich der Fabrik und der Industrie zuwendet, sind Maßnahmen anzustreben, die den häuslichen Bedürfnissen der Mädchen Rechnung tragen und andererseits für die hauswirtschaftliche Fortbildung die nötige Zeit lassen. Der Antrag empfiehlt schließlich die Fachorganisation.

Der Antrag wird angenommen.

Es folgen die Anträge des Ausschusses für christliche Bildung.

Der erste Antrag empfiehlt den Beitritt zur deutschen Gesellschaft für christliche Kunst und Unterstützung des Albrecht Dürer-Vereins.

Der Vorsitzende des Ausschusses, Oberlandesgerichtsrat Marx empfiehlt den Antrag.

Der Antrag wird nach weiterer kurzer Empfehlung durch Professor Busch-München angenommen.

Der nächste Antrag betrifft die katholische Presse. Er lautet:

Ein internationaler Vernichtungskampf ist gegen die katholische Presse entbrannt, der auch in Deutschland immer mehr zur Entscheidung drängt. Besonders akttia wird dieser Kampf in einer Flut von kirchen- und christentumfeindlichen Zeitungen geführt. Demgegenüber ist es eine gebieterische Pflicht der deutschen Katholiken, die katholische Presse, dieses auserlesene Rüstzeug der modernen Zeit, energisch und nachhaltig zu fördern. Dies tut um so mehr not, als sie gar keine Hülfe erwartet von der weit verbreiteten farblosen Presse, die meist mehr oder minder versteckt, kirchenfeindliche Tendenzen verfolgt. In Übereinstimmung mit den Katholikenversammlungen 1879, 1892 und 1896 fordert daher die 58. Generalversammlung auf:

1. die katholische Presse nach besten Kräften zu fördern und für ihre Verbreitung unermüdlich einzutreten (Nachfrage in Gasthöfen, Kauf auf Bahnhöfen usw.);

2. dagegen die farblose und kirchenfeindliche Presse weder durch Bezug noch durch Anzeigen oder Mitarbeit zu unterstützen;

3. Sie erklärt es für durchaus unstatthaft, der farblosen und kirchenfeindlichen Presse durch kirchliche Nachrichten, Mitteilung der Gottesdienstordnung usw. zu einem gewissen katholischen Anstriche zu verhelfen. Insbesondere bittet sie die kirchlichen Vereine und die hochwürdige Geistlichkeit, nach diesen Grundsätzen zu handeln und sie unbeirrt weiter zu verbreiten.

4. Für den Kampf gegen die farblose und katholikenfeindliche Presse empfiehlt sie die Gründung eines katholischen Pressevereins nach Düsseldorfer Muster (Adresse: Kaplan Gescher-Düsseldorf. Der Presseverein ist bereit, Auskünfte und Material zur Verfügung zu stellen.

Kaplan Gescher-Düsseldorf: Der Antrag ist in seinen ersten drei Teilen nicht neu. Schon auf früheren Generalversammlungen sind Anträge angenommen worden, die sich wenden gegen die farblose und kirchenfeindliche Presse. Ich glaube, Sie handeln im Sinne des großen Ketteler, wenn Sie dem Antrage in seinen ersten drei Punkten einmütig zustimmen; denn Sie werden mit mir überzeugt sein, daß es in unserer schnellebigen Zeit kein besseres Mittel zur Unterstützung, Förderung und Erhaltung der katholischen Presse gibt, als eben die Presse.

Neu ist lediglich der letzte Absatz unseres Antrages. Wir haben in Düsseldorf seit Jahren versucht, die katholische Presse eifrig zu fördern, aber immer wieder ohne großen Erfolg. Die und da gab es wohl in einzelnen Vereinen eifrige und wackere Leute, die gewillt waren, für unsere Presse zu arbeiten, und einige Erfolge wurden erzielt. Die Begeisterung ging in die Höhe, aber plötzlich, wenn der Erfolg ausblieb oder wenn die Mitarbeit zu schwer wurde, trat man vom Schauplatze ab, und die Sache blieb beim alten. Da haben wir uns im vorigen Jahre in Düsseldorf gesagt: Es ist endlich an der Zeit, die Sache einheitlich zu regeln. So haben wir denn dem Zauberworte der modernen Zeit Rechnung getragen, und uns gesagt: der Erfolg wird abhängen von der Organisation. Deshalb haben wir Ende Januar dieses Jahres einen katholischen Pressevereiß gegründet. Er erstreckt sich über Stadt und Land und umfaßt heute schon 40 Bezirksvereine.

Gerade die Zentralisation ist das Geheimnis unsers Erfolges gewesen. Dadurch, daß wir den Pressevereiß gegründet haben, haben wir eine einheitliche Zentrale geschaffen für die Presse. Gleichzeitig lassen sich große, einheitliche Aktionen von der Zentralstelle unternehmen. So haben wir es in Düsseldorf fertig gebracht, eine große Aktion zu veranstalten, bei der auf die enorme Wichtigkeit der katholischen Presse hingewiesen wurde. Der Pressevereiß hat auch noch den anderen Vorteil, daß er eine lebendige Zentrale der Presse ist.

Der Pressevereiß hilft immer wieder nach, um die Begeisterung für die katholische Presse wachzuhalten und anzufachen. Ferner hat der Pressevereiß das Gute, daß er eine aktionsfähige Zentralstelle ist: wie überall, so ist auch bei der Presse das Geld eine große Notwendigkeit, und deshalb hat es sich der Pressevereiß zur Aufgabe gestellt, Geldmittel aufzubringen. Der Pressevereiß hat den Erfolg gehabt, daß die Abonnentenzahl des „Düsseldorfer Tagesblattes" in fünf Monaten um 2728 gestiegen ist. (Beifall). Sie sehen also den Erfolg der zentralisierten Arbeit. Was die Beschaffung der Geldmittel anlangt, so haben wir uns nicht an die breiten Massen des Volkes gewandt, die ohnehin schon schwer genug belastet sind, sondern wir haben Wert darauf gelegt, für uns neue Kräfte heranzuziehen, die nicht schon in anderen Organisationen tätig waren. Nehmen Sie unseren Antrag an, damit überall, wo der Kampf gegen die farblose Presse ein schwerer ist, der Pressevereiß eingeführt werde.

Ungert (Bingen) weist darauf hin, daß vielfach auch in den Kasinos noch die farblose Presse dominiere, während die katholischen Blätter fast gar nicht in ihnen zu finden seien. Redner regt an, die Rede des Bischofs Faulhaber über Priesterstand und Zölibat, über die in weiten Kreisen vielfach noch Unkenntnis herrsche, bis in die letzte Familie zu verbreiten.

Kaplan Gescher: Wir haben bereits nach Düsseldorf telegraphische Weisung gegeben, daß der Vortrag des Bischofs Faulhaber im Satze stehen bleibt. Wir werden ihn als Flugblatt des katholischen Pressevereins in 10000 Exemplaren drucken lassen. Es wäre nur noch zu wünschen, daß die löbliche C. V. C. den Vortrag etwas ausführlicher gegeben hätte. Ich möchte fragen, ob wir den Vortrag nicht wörtlich nach dem Stenogramm haben können. Ich bin überzeugt, wenn wir ihm so verbreiten könnten, so würde ganz gewiß das erreicht werden, was der Herr Vorredner im Auge hatte: die Aufklärung der breitesten Volkskreise. (Lebhafter Beifall).

Dr. Wienands (Aachen): Zwei Worte und drei Gedanken. Ich möchte bitten, wenn in Vereinen und Versammlungen usw. die Rede auf die farblose Presse kommt, sich nicht mit allgemeinen Redensarten zu begnügen, sondern den Stier bei den Hörnern zu fassen und den Leuten zu sagen: Heute hat es die von uns von Anfang an vertretene Aufgabe durchgesetzt, daß hier mit eisernen Besen gekehrt wird. Wir sind der Überzeugung, daß wir die ganze Nation hinter uns haben, wenn wir fordern, daß der Schmutzflut Einhalt geboten werden muß. (Lebhafter Beifall). Es gebührt sich aber auch, daß wir derjenigen Männer gedenken, die den Kampf gegen den Schmutz in Wort und Bild mutig aufgenommen haben, und trotz aller Schwierigkeiten und trotz allen Hohns, mit denen man ihnen begegnete. Hier ist es vor allem unser Armin Kausen, der sich die größten Verdienste auf diesem Gebiete erworben hat. (Lebhafter Beifall). In unsern verehrten Präsidenten, Rechtsanwalt Rumpf, haben wir einen Mann vor uns, der Armin Kausen bei dem schweren Kampfe treu zur Seite gestanden und ihn in allen seinen Bestrebungen auf das Eifrigste unterstützt hat. Wir müssen diesen beiden Männern unsern Dank vor aller Öffentlichkeit aussprechen, unsern Dank für alles das Große, was sie geleistet haben. (Beifall). Neben diesen Männern muß noch eines dritten gedacht werden, des verdienten langjährigen Leiters der Männervereine, Lehrers Papers-Cöln, (Lebhafter Beifall), der vor einigen Monaten gestorben ist, tief betrauert von den Angehörigen beider Konfessionen. Alle diese Männer, wie auch Geheimrat Roeren, haben Anspruch auf unsern unvergänglichen Dank. Möge Gott uns unsern Armin Kausen und seine „Allgemeine Rundschau" erhalten. (Lebhafter Beifall). Hierauf wird der Antrag ohne weitere Debatte angenommen.

Rechtsanwalt Rumpf weist auf die große Bedeutung des Beschlusses hin und führt aus, daß es ein Verdienst Armin Kausens sei, wenn dem Unfug der Sachverständigen-Gutachten, der jahrelang in der Rechtsprechung einen breiten Raum eingenommen habe, ein Ende gemacht sei. Endlich sei es Kausens Verdienst, wenn das konfessionelle Moment nicht in den Kampf gegen den Schmutz hineingezogen worden sei.

Schließlich gelangt noch ein Antrag zur Besprechung, der den katholischen Eltern und vor allem auch den mit Schul- und Erziehungsfragen sich beschäftigenden Vereinen dringend empfiehlt, den Anschluß an die neu gegründete Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung sowie die tatkräftige Unterstützung dieser zeitgemäßen und wichtigen Einrichtung.

Oberlandesgerichtsrat Marx begründet den Antrag. Daß auf dem Gebiete der Schule eine dringende Notwendigkeit besteht, alle Kräfte zusammenzufassen, um der Schule ihren christlichen Charakter zu erhalten, bedarf wohl kaum eines Hinweises. Ist doch in Jena ein Verein begründet worden, dessen Ziel nichts anderes ist, als den Religionsunterricht und damit das Christentum aus unseren Volksschulen zu verdrängen. (Pfuirufe). Allen Angriffen auf den christlichen Charakter unserer Volksschule gegenüber ist es notwendig, daß hier auf der Generalversammlung eine Antwort gegeben wird. (Beifall). Ich schlage Ihnen daher vor, die Organisation der Katholiken Deutschlands zur Verteidigung der christlichen Schule und Erziehung auf das wärmste zu empfehlen. Es sollen in dieser Organisation Lehrer- und Lehrerinnen-Vereine, Frauenvereine, Volksverein und alle Vereine, die sich für die Erhaltung unserer christlichen Volksschule einsetzen, zusammengeschlossen werden. Vor allem soll entgegengewirkt werden der für uns so ungeheuer schädlichen Unkenntnis und Indolenz weiter Volkskreise auf diesem Gebiete. Die Eltern sollen auf die große Gefahr der liberalen Weltanschauung aufmerksam gemacht werden und es soll auch über die Mittel und Wege zum Schutze der konfessionellen Volksschule beraten werden. Es soll die Entwickelung der Schulfrage in den verschiedenen Bundesstaaten beobachtet und vor allem das nötigen Material zusammengetragen werden. Gestützt auf dieses Material, das den Beweis liefern wird, wie wenig tolerant wir auf diesem Gebiet behandelt werden, werden wir auch da viel sicherer mit unseren Anträgen und Forderungen durchdringen können. Dazu bedarf es der persönlichen Mitwirkung und der finanziellen Unterstützung aller Katholiken Deutschlands. Ich bemerke noch, daß vorläufig ein Ausschuß von neun Mitgliedern mit der Führung der Geschäfte beauftragt worden ist und daß Anfragen an mich zu richten sind. (Lebhafter Beifall).

Dr. Wienands (Aachen): Wie notwendig die Begründung der Organisation ist, beweist die Tatsache, daß eben von gegnerischer Seite ein Verein gegründet worden ist, der sich das Ziel gesetzt hat, den Religionsunterricht aus der Schule herauszudrängen. Wir sind immer tief ergriffen, wenn unser Kaiser offen und ungeheuchelt seinen christlichen Glauben bekannt hat. Aber wir verstehen es nicht, und es wirkt abstoßend auf uns, wenn seine Minister in der Praxis immer völlig entgegengesetzte Ansichten vertreten und einer Minderheit zuliebe die Majorität terrorisieren. (Beifall und Zustimmung). Der neue Kulturkampf, der auf dem Gebiete der Schule ausgefochten werden wird, muß uns alle auf dem Plane finden. (Lebhafter Beifall). Der Antrag wird angenommen. Hierauf schließt die Versammlung.

Dritte öffentliche Versammlung.

⊙ Mainz, 9. August. (Eig. Drahtb.)

Auch zu Beginn der dritten öffentlichen Versammlung zeigt sich das gewohnte imposante Bild: ein fast überfüllter Saal, eine trotz der Schwüle in atemloser Spannung lauschende Zuhörermenge. Den Vorsitz führte heute zunächst Justizrat v. Brentano. Nach einigen geschäftlichen Mitteilungen erhält das Wort

Oberlandesgerichtsrat Marx. Er spricht über

Die Schulfrage.

Wenn man die Entwickelung der Schulfrage während der letzten Jahrzehnte in den verschiedenen Staaten unseres deutschen Vaterlandes und in den Ländern außerhalb seiner Grenzen einer ruhigen, ernsten Betrachtung unterzieht, so läßt sich die Überzeugung nicht abweisen, daß in verschiedenen, ja in vielen Beziehungen ein anerkennenswerter Fortschritt zu verzeichnen ist: die Gesetzgebung sucht vor und nach allen Seiten des Unterrichtes und der Ausbildung der Jugend einer Regelung zu unterziehen; die Verwaltungsbehörden lassen Jahr um Jahr einen oft allzu reichlichen Segen von Erlassen, Verordnungen und Verfügungen auf die Schule und alle, die mit ihr in näherer oder weiterer Beziehung stehen, herunterströmen; die Lehrer werden in ihren Bezügen, den Zeitverhältnissen folgend, aufgebessert, indem Staat und Gemeinden mehr und mehr haben einsehen gelernt, daß der Wichtigkeit der Stellung und der Aufgabe entsprechend auch das materielle Wohl der mit dem Unterricht betrauten Personen berücksichtigt und gefördert werden müßte; die Schulgebäude werden den Anforderungen der modernen Zeit und der Vervollkommnung der Technik entsprechend, in modernen Stilen aufgeführt, auch der Hygiene Rechnung tragend, eingerichtet und mit allen erdenklichen, selbst künstlerisch vollendeten Lehr- und Hilfsmitteln ausgestaltet. So sehr wir das alles anerkennen, so drängt sich demjenigen, der nicht nur aus rein formalen Gründen ein Interesse an der Schule hat, sondern mit seinem Herzblut an der Schule hängt, weil sie bestimmt ist, den höchsten Schatz der Familie aufzunehmen, der Gedanke auf: recht häufig wird bei der Behandlung der Schulfrage allzu wenig Rücksicht auf den eigentlichen Mittelpunkt des ganzen Schulwesens genommen, nämlich das Schulkind selbst!

Gerade der katholische Vater, die christlichen Eltern, haben oft bittere Klagen darüber zu führen, daß Gesetzgeber und Verwaltung, Staat und Gemeinde, auf die berechtigten Wünsche und Herzensbedürfnisse des katholischen Volkes keine, oder doch nur wenig Rücksicht nehmen zu müssen glauben. Sie werden es daher verzeihen, wenn hier ein Mann zur Schulfrage das Wort ergreift, der sich nicht vermißt, als zünftiger Sachverständiger gute Ratschläge zu geben, der aber glaubt, es sei an der Zeit, daß tatkräftiger wie bisher bei der Lösung der Schulfragen diejenigen eingreifen müssen, welche schon kraft des natürlichen Verhältnisses einen wohlbegründeten Rechtsanspruch darauf haben, daß ihre Meinung über Ziele und Zwecke der Schule zur Geltung komme: das sind die Eltern, insbesondere die Familienväter und speziell von unserem Standpunkt in erster Linie die katholischen Eltern, die katholischen Väter und Mütter.

Wir stellen mit allem Nachdruck die Behauptung auf und belegen ihre Wahrheit durch das Gewicht des Naturrechtes, der Geschichte des Menschengeschlechtes und der inneren Stimme des Gewissens: die Eltern sind in erster Linie diejenigen, die über das Geschick ihrer Kinder, damit auch über deren Heranbildung und Erziehung zu bestimmen das Recht und die Pflicht haben. Dieses Recht ist bedingt und begrenzt durch das Recht der Organisation: es ist in Einklang zu bringen mit den Ansprüchen des Staates, der Gemeinde, aber auch — und zwar nicht in minderem Maße — mit dem Recht der Kirche.

Nach diesen Gesichtspunkten ist die schwierige Frage zu entscheiden, ob wir es als zulässig betrachten dürfen, wenn glaubenslose Eltern ihre Kinder ohne jeden konfessionellen Unterricht aufwachsen lassen, oder ob wir nicht verlangen müssen, daß die Kinder durch einen geordneten Religionsunterricht wenigstens in den Stand gesetzt werden, nach Erreichung der Unterscheidungsjahre sich frei über ihr religiöses Bekenntnis zu entscheiden. Viel dringender aber als eine Überschätzung des Elternrechtes ist die Gefahr einer Unterdrückung desselben zu Gunsten der Anforderungen des Staates und der Gemeinde. Namentlich wir als katholische Familienväter haben Klage darüber zu führen, daß gerade unter dem immer mächtiger werdenden Vordringen sogenannter liberaler Ideen auf die berechtigten Wünsche des katholischen Volksteils bei der Entwickelung des Schulwesens allzu wenig Rücksicht genommen wird.

Können wir es dulden, daß immer stärker der Ruf ertönt: Die Schule ist eine Staatseinrichtung; dem Staate allein gehört das Regiment?

In einer vor kurzem erschienenen Schrift: „Wie macht man den Kindern die Religion verhaßt?" sagt der bekannte Liz. Traub-Dortmund: „Die Schule gehört dem Staate und nicht der Kirche, weder der katholischen noch der evangelischen, und diese hat in die Schule gar nicht hineinzureden!" Wohl nur in anderer Form brachte ein freisinniger Abgeordneter denselben Gedanken im preußischen Abgeordnetenhause mit den Worten zum Ausdruck: „Die Kirche den Theologen, die Schule den Pädagogen!" Daß Gott erbarm! Wie möchte es den armen Kindern ergehen, wenn sie schlechthin als Versuchsobjekte den diametral entgegengesetzten Meinungen und Lehrmethoden zünftiger Volkserzieher zum Opfer überlassen würden!

Demgegenüber möchte ich mit aller Entschiedenheit als Anwalt der Elternrechte auftreten, die leider mehr und mehr aus den Augen gelassen werden. Wir haben als Katholiken alle Veranlassung, jede Verdunkelung unseres Standpunktes zu vermeiden und insbesondere auf unseren Generalversammlungen unsere Forderungen bezüglich der Schule klar und bestimmt zum Ausdruck zu bringen.

Wir sehen nach wie vor das Ziel der Erziehung und des Unterrichtes am treffendsten in den lapidaren Sätzen des Katechismus ausgedrückt: wir sind auf Erden, um Gott zu erkennen, ihm zu dienen, ihn zu lieben und dadurch in den Himmel zu kommen!

Wir wollen nicht, daß die Schule nur die für das Leben notwendigen Kenntnisse vermittelt, sondern wir wollen, daß die Kinder in der Schule zu Menschen im edelsten Sinne des Wortes, zu Charakteren gebildet werden, die zur Erreichung ihres übernatürlichen Zieles heranreifen.

Wie wenig hat es unsere moderne Schule verstanden, diesen Erfordernissen gerecht zu werden. Wir sehen die Grundlage jeder wahren Erziehung in der Vermittelung einer klaren, religiösen Überzeugung. Wir verlangen für unsere Kinder freie Erteilung oder wenigstens freie Überwachung des Religionsunterrichtes durch die Organisation, die nach unserer Auffassung allein zu diesem hohen Amte berufen ist: das ist die katholische Kirche.

Wir beanspruchen ferner die Durchdringung des gesamten Unterrichtes mit christlichem Geiste und müssen deshalb für die Kirche den ihr gebührenden Anteil an der Überwachung des Schulwesens und namentlich der Erteilung des Unterrichtes mit aller Entschiedenheit in Anspruch nehmen. Die Entscheidung darüber, in welcher Weise und in welchem Umfange die Kirche dieses Recht zur Geltung zu bringen hat, steht allein den kirchlichen Behörden zu, denen daher überlassen bleiben muß, mit den Staatsverwaltungen die nötigen Vereinbarungen zu treffen. Ein einseitiges Recht des Staates, seinerseits die Grenzen der kirchlichen Aufsicht und Mitarbeit zu bestimmen, werden wir nie und nimmer anerkennen! Wir können daher unter keinen Umständen auf die konfessionelle Gestaltung der Schule und der Erziehung verzichten. Wir wissen und sind überzeugt, daß alle Katholiken des gesamten deutschen Vaterlandes, 22 Millionen Seelen, in aller Einigkeit diese unsere Forderungen erheben und zu den ihrigen machen.

Und inwiefern ist es uns gelungen, diesen unseren Ansprüchen Geltung zu verschaffen? Unsere auf dem Boden der christlichen Weltanschauung fußenden Ideen sind auf fast keinem sonstigen Gebiete mit dem seit dem Ende des 18., namentlich aber seit Mitte des 19. Jahrhunderts immer mehr erstarkenden Liberalismus — dieser als Weltanschauung, nicht als Parteirichtung gedacht — derart in Gegensatz getreten, als auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts. Zwar sind unsere Gedanken über die Ziele und die Einrichtung des Unterrichtswesens in weitem Maße vom Liberalismus übernommen worden; aber die allmählich sich entwickelnde Überspannung liberaler Ideen mußte notwendig zu bedauerlichen Fehlern und Irrtümern führen.

Eine eigentümliche Erscheinung ist es, daß der Liberalismus auf dem Gebiete des Schulwesens an Einfluß und Macht zugenommen hat. Weit stärker kritische Gebiete sind erobert, als er durch seine Forderung in weitem Umfange zur Macht verholfen hat, während er auf vielen anderen Gebieten, dem wirtschaftlichen, sozialen, politischen entweder völlig versagt hat oder seine Ideen stark zu modifizieren oder einzuschränken sich gezwungen sah.

Er hat die Wichtigkeit der Schule für den Entscheidungskampf der Weltanschauungen rechtzeitig in vollem Maße erkannt und mit aller Macht auf diesem Gebiete eingesetzt in der Überzeugung, daß Niederlagen auf anderer Seite hier voll wettgemacht werden könnten. In erheblichem und für uns schmerzlichem Maße sehen wir die Gesetzgebung und Verwaltung auf dem Schulgebiete nach liberalen Gesichtspunkten eingerichtet und tätig: die schweren Geisteskämpfe der siebziger Jahre brachten für Hessen und Baden die Schulgesetze von 1874 und 1876, die die Simultanschule einführten und der konfessionellen Schule daneben nur eine bescheidene Wirksamkeit gestatteten. In Baden wurde bei Beratung der Volksschulgesetznovelle im Mai 1910 von liberaler Seite — glücklicherweise vergebens — der Versuch gemacht, den Religionsunterricht seines Charakters als obligatorischen Unterrichtsgegenstandes zu entkleiden; es gelang aber der Großblockmehrheit durch Annahme des berüchtigten § 114, jede Schulgründung durch kirchliche Korporationen und Stiftungen anders als durch Gesetz auszuschließen, eine Bestimmung, von der selbst die „Kölnische Zeitung" sagt, daß sie den Widerspruch entschieden liberaler Männer herausgefordert habe. Den Mitgliedern religiöser Orden und Kongregationen wurde, abgesehen von der Dispens einzelner Persönlichkeiten, jede Lehrwirksamkeit verboten, und dabei fallen unter dieses Verbot auch Kleinkinderschulen, Koch-, Näh- und Haushaltungsschulen! Das ist bezeichnend für die echt freiheitfeindliche Gesinnung der aus Liberalen und Sozialdemokraten bestehenden Mehrheit im Parlament des Musterstaates!

In Preußen gelang es dem Liberalismus durch Entfachung einer wüsten Hetze, den vom Kultusminister von Zedlitz im Jahre 1892 gemachten Versuch auf Erledigung eines Schulgesetzes, das in etwa den Namen eines „christlichen" verdiente, zunichte zu machen, trotzdem im Parlament eine Mehrheit zugunsten des Gesetzes vorhanden war. Das im Jahre 1906 am 28. Juli verkündete Volksschulunterhaltungsgesetz legt wenigstens im Prinzip den konfessionellen Charakter der Volksschule für Preußen fest, erleichtert aber andererseits auch die Verbreitung der Simultanschule. Die Ausführung des Gesetzes läßt großes Entgegenkommen gegenüber den liberalen Ideen erkennen: in der ganzen Rheinprovinz sind die Pfarrer vom Vorsitz im Schulvorstand tatsächlich ausgeschlossen, obwohl sie im größten Teile sich seit Jahrzehnten im Besitze dieses Rechtes befanden. In anderen Teilen des Staates hat man Landwirte, Förster, Handwerker, nur keine Pfarrer zu Vorsitzenden von Schulverbänden seitens der zuständigen Verwaltungsbehörden ernannt.

Überaus beklagenswert und für die Katholiken tiefverletzend war die Erklärung des preußischen Ministerpräsidenten und des preußischen Kultusministers am 7. bzw. am 8. März 1911 bei der Debatte über den päpstlichen Erlaß betr. den Modernisteneid im Preußischen Abgeordnetenhaus. Wenn da gesagt wurde, der Staat werde sich in Zukunft gezwungen sehen, in der Regel darauf Verzicht zu leisten, Geistlichen, welche den Modernisteneid geleistet hätten, den Unterricht im Deutschen und in der Geschichte zu übertragen, der Staat würde auch bei der Übertragung anderer Staatsämter an Geistliche in Zukunft eine gewisse Zurückhaltung üben müssen, so haben wir Katholiken alle Veranlassung, vom Standpunkt der Gleichberechtigung hiergegen mit aller Entschiedenheit Protest zu erheben.

Nebenbei bemerkt, findet man natürlich nichts Besonderes darin, daß an einem königlich preußischen Gymnasium mit anerkannt katholischem Charakter der evangelische Religionslehrer in den mittleren Klassen Unterricht in der Geschichte erteilt!

Wir erblicken in dem Vorgehen der preußischen Regierung nur einen Schritt auf dem Wege, dessen Ziel dem Abgeordneten Schrader, dem Vorsitzenden des Protestantenvereins, vorschwebte, als er am 13. Dezember 1910 im Deutschen Reichstage meinte: Katholiken seien überhaupt unfähig zur Bekleidung öffentlicher Staatsämter!

Was bedeutet es ferner anders als einen überaus bedauerlichen Sieg liberaler Weltanschauung, wenn die preußische Regierung bereit war, lieber auf die Forderung der Bildung weiter Volkskreise zu verzichten und von der Weiterberatung des Pflichtfortbildungsschulgesetzes abzusehen, als daß sie die Aufnahme des Religionsunterrichtes als pflichtmäßigen Unterrichtsgegenstand in den Lehrplan der gewerblichen Fortbildungsschule zuläßt? Ich will hier nicht des näheren darauf eingehen, mit welcher Mühe sich katholische Minderheiten gerade bei liberal gesinnten Stadtverwaltungen die Errichtung katholischer Schulen geradezu erkämpfen müssen, obwohl ihnen das Gesetz zur Seite steht, und wie engherzig man in der Bewilligung der Mittel für die Erteilung des katholischen Religionsunterrichtes auch an höheren Lehranstalten vorgeht.

Im Gegensatz hierzu zeigen in Berücksichtigung der berechtigten Wünsche konfessioneller Minderheiten die Errichtung von Schulen oder Erteilung des Religionsunterrichtes ihres Bekenntnisses die katholische Bevölkerung und katholische Kommunalverwaltungen eine geradezu musterhafte Toleranz und Parität. Die Zahlen der Statistik liefern schlagende Beweise hierfür.

Verhältnismäßig am meisten befriedigend sind die Schulangelegenheiten in Bayern geordnet, wo sich allerdings

mangels eines einheitlichen Schulgesetzes in manchen Punkten eine große Buntscheckigkeit des Verordnungswesens herausgebildet hat. Sachsen-Meiningen hat 1908 ein neues Schulgesetz erhalten, das die vollständige Trennung von Kirche und Schule durchführt und daher volles Lob der liberalen Kreise gefunden hat. Oldenburg hat im Jahre 1910 an der Konfessionalität der Schule, die aber Gemeindeanstalt geworden ist, festgehalten. Die obere Schulbehörde ist konfessionell geschieden. Neben dem evangelischen besteht auch ein katholisches Oberschulkollegium, dessen Mitglieder vom Ministerium nach Anhörung des bischöflichen Offizials ernannt werden. Seitens des evangelischen Landes-Lehrervereins wird versucht, die Ausführungsbestimmungen über die Aufsichtsrechte der Geistlichen in liberalem Sinne zu verändern. Für das Fürstentum Lübeck ist vor wenigen Monaten ein im wesentlichen mit den Bestimmungen des allgemeinen oldenburgischen Gesetzes übereinstimmendes Schulgesetz erlassen worden. In Elsaß-Lothringen ist die Volksschule Gemeindeanstalt, aber grundsätzlich konfessionell eingerichtet. Die Erteilung des Unterrichtes, namentlich des Religionsunterrichtes, in französischer Sprache ist nicht ohne Anfeindung von liberaler Seite geblieben.

Württemberg hat im Jahre 1909 nach 7jährigen Kämpfen ein neues Schulgesetz erhalten, das, dank der Festigkeit der Regierung und dem Zusammenhalten der christlich gesinnten Parteien, schließlich eine günstigere Fassung erhielt, als nach den anfänglichen Beschlüssen der Zweiten Kammer zu befürchten war; das Prinzip der Konfessionsschule ist gewahrt, allerdings durchbrochen durch die Zulassung simultaner Hilfsschulen für schwachbegabte Kinder; die geistliche Schulaufsicht ist in ziemlich weitem Maße durch die weltliche ersetzt, der Religionsunterricht blieb als erstes Unterrichtsfach anerkannt, doch ist sein Besuch nicht obligatorisch für alle Kinder. Der Schulkampf wird mit diesem Gesetz nicht zu Ende sein. Die volksparteiliche Presse sieht nur „Grundmauern für den werdenden Bau der Zukunft aufgeführt und die Grundrisse für das werdende Gebäude festgelegt; das übrige werde nachfolgen: die fortschreitende Latinisierung der Schulleitung werde unabweisbar zur weiteren Simultanisierung führen." In der Vollzugsverfügung des Kultusministeriums zu dem Gesetz ist bereits ein bedauerliches Nachgeben nach dieser Richtung hin zu bemerken.

In Sachsen hat das Volksschulgesetz von 1873 die konfessionelle Volksschule aufrechterhalten, diejenigen Lehrer und Lehrerinnen, welche zur Erteilung des Religionsunterrichtes berechtigt sind, haben das Gelöbnis konfessioneller Treue abzulegen. Trotz dieser gesunden gesetzlichen Grundlage scheint der Geist in den Lehrerseminaren kein guter zu sein, denn bei der sächsischen, namentlich bei der evangelischen Lehrerschaft machen sich höchst bedenkliche, freidenkerische Bestrebungen geltend, die sich sogar in geradezu aufsässigen, gegen den jetzigen Kultusminister gerichteten Beschlüssen äußert, weil er mit aller Entschiedenheit seinen strenggläubigen Standpunkt betont und an der konfessionellen Schule festhält. Der sächsische Lehrerverein verlangt die konfessionslose Volksschule, Aufhebung der geistlichen Schulaufsicht, auch beim Religionsunterricht und droht, daß er seine radikalen Ideen, die in den sogenannten Zwickauer Thesen gipfeln, trotz dem Minister „nach wie vor in den Schulen und zwischen den vier Wänden der Schulklassen zur Geltung bringen werde." Bemerkenswerte Äußerungen für Herren, welche in erster Linie berufen sind, die Autorität zu schützen.

Im Auslande haben sich zum Teil die Zustände noch viel unheilvoller gestaltet, als in den deutschen Landen. Redner wirft einen kurzen Überblick auf Frankreich, Spanien, Italien und Belgien.

Weit gefährlicher als die Unterstützung, welche der Liberalismus bei Staat und Kommune, wie wir gesehen haben, gefunden hat, ist der Umstand, daß liberaler Geist, ja geradezu der Geist des Unglaubens, weit in die Kreise der Lehrer selbst eingedrungen ist. Mit Stolz und Freude können wir anerkennen, daß unsere katholischen Lehrer und Lehrerinnen eine rühmliche Ausnahme bilden. Fest und mutig stehen sie in weitaus größter Mehrzahl zu ihrer katholischen Überzeugung. Mit Genugtuung sehen wir die starke Zunahme des katholischen Lehrerverbandes für das Deutsche Reich. Vereint sehen wir mit ihm den Verein katholischer Lehrerinnen Deutschlands, daneben sind zu erwähnen die katholischen Lehrervereine in Hessen, Württemberg und Sachsen. Im ganzen sind etwa 24 000 katholische Lehrer in katholischen Vereinen organisiert.

Dem aber steht gegenüber schon allein der Deutsche Lehrerverein mit rund 120 000 Mitgliedern. Sein Schulprogramm besteht, wie der geschäftsführende Ausschuß am 25. März 1908 erklärt hat, in allen wesentlichen Grundzügen überein mit dem Programm von Johannes Tews! Und was sagt Tews? In seinem Werkchen „Moderne Erziehung in Schule und Haus" heißt es: „Der Religionsunterricht hat nicht die Aufgabe, zum Glauben an die Lehre einer bestimmten Konfession zu bringen — er hat nicht die Aufgabe, eine religiöse Weltanschauung bereits im Kinde hervorzurufen; — dem Religionsunterricht müssen die historischen Dokumente der einzelnen Religionssysteme zugrunde liegen: die Bibel, der Katechismus, die Augsburgische Konfession, die Dokumente des Judentums, des Mohammedanismus, des Buddhismus usw., selbstverständlich nur bruchstückweise in geeigneter Auswahl. Aber diese Dokumente sind dem Kinde nach ihrem Inhalt unverfälscht darzubieten — ungeeignet zur Erteilung von Religionsunterricht ist jeder, der von vornherein das praktische Ziel verfolgt, die Kinder für eine bestimmte Religionsgemeinschaft zu verpflichten. Er tritt nicht ohne Selbstsucht an seine Aufgaben heran. Aus diesem Grunde ist die Kirche also solche nicht berufen, den Religionsunterricht in den Schulen zu erteilen und zu leiten." Das Kind kann den Lehrer fragen, ob er selber glaube. Auch diese Frage zu beantworten darf kein Lehrer, der das Vertrauen des Kindes beansprucht, ablehnen. Er mag ruhig seinen Glauben oder Unglauben bekennen. Das kann ihm schon deshalb in dem Urteil des Kindes nicht schaden, weil er sich beide Male in einer großen und gleich guten Gesellschaft befindet." (Schulkämpfe der Gegenwart). Da ist es nicht zu verwundern, daß es für den Deutschen Lehrerverein keine Dogmen, sondern nur „bildungspolitische Grundsätze" der katholischen Kirche gibt, daß die Zwickauer Thesen im Religionsunterricht eine selbständige Veranstaltung der Volksschule erblicken und die kirchliche Aufsicht über den Religionsunterricht beseitigt wissen wollen.

Die Wirkung des liberalen Religionsunterrichtes sei an den beiden folgenden Tatsachen veranschaulicht. Der Evangelisch-Lutherische Schulverein in Sachsen hat ein ungemein wirksames Büchlein, den sogenannten „Roten Katechismus" verlegt. In diesem ist alles enthalten, was bisher aus dem Katechismus und anderen evangelischen Büchern zum offiziellen Lehrstoff gehört hatte. Und nun sind rote Striche durch alles das gezogen, was die liberale Lehrerschaft gestrichen haben wollte: gestrichen sind die 10 Gebote Gottes und das Glaubensbekenntnis, gestrichen sind zahllose Sprüche und Lieder, sofern nur vom Glauben in ihnen die Rede ist. „Ein fortlaufendes rotes Meer" nannte der konservative Abgeordnete Heckenroth das Büchlein im Preußischen Abgeordnetenhause.

Nach der „Kreuzzeitung" (Nr. 556) gab der evangelische Religionslehrer an einer Volksschule in Mannheim am Tage vor der Schulentlassung den Schülern die Frage zur schriftlichen Beantwortung: Welchen Wert hat die Religion? Von 104 Kindern schrieben 66: „Die Religion hat überhaupt keinen Wert", und 58 fügten hinzu: „denn für unser Geschäft können wir sie nicht gebrauchen." 25 Knaben betonen einen gewissen idealen Wert der Religion; man könne sie gebrauchen, wenn man alt sei, wen es einem schlecht gehe usw. Nur 13 Knaben sehen in der Religion Gottes Wort, 11 Knaben erklären: „Die Religion ist dummes Zeug, denn sie verspricht den Leuten etwas, damit sie nicht an ihre Not denken." Von 49 Mädchen leugneten nur 2 den Wert der Religion, die anderen waren sich nicht klar, worin der Wert bestehe, und 28 von ihnen meinten: „Es gehöre sich nun einmal so." Der Lehrer, der diese Mitteilung verfaßt hat, meint: „Wie muß wohl unter den Kindern gehaust worden sein, bevor sie zu einem solchen Glaubensbekenntnis reif sind!"

Trotzdem will die Bewegung liberaler Lehrer zur Reform des Religionsunterrichtes keine Feindin des Christentums sein. Man hat für diese Bewegung eine Zentrale geschaffen. Hauptsächlich sächsische und Hamburger Lehrervereine haben einen Aufruf an die deutsche Volksschullehrerschaft erlassen zur Gründung eines „Bundes für Reform des Religionsunterrichtes". „Schaffung eines pädagogisch-psychologisch begründeten Religionsunterrichtes sei das Panier", so heißt das Ziel dieser neuen Vereinigung. Am vergangenen Sonntag ist ein neuer Trompetenstoß aus dieser Richtung an unser Ohr gedrungen. In Jena ist der Bund für Reform des Religionsunterrichtes ins Leben getreten. Das Programm bedeutet nichts mehr und nichts weniger, als daß der Religionsunterricht aus der Schule entfernt werden soll. Nur sagen die Herren das nicht gerade heraus. Warum drücken die Herren sich so unklar, so verworren aus? Warum sagen sie nicht klipp und klar, wir wollen den Unglauben, wir wollen die Religion aus dem Unterricht entfernen. Das wäre wenigstens ehrlich. Warum drückt man sich nicht verständlicher aus und sagt: Abschaffung des christlichen Religionsunterrichtes, Förderung des Unglaubens ist unser Ziel!

Wenn aber dieser Geist immer weitere Kreise der deutschen Lehrerschaft ergreift, dann ist es verständlich, daß in den Kreisen der Lehrer von Bremen die sozialdemokratische Idee vorherrschend geworden ist, daß man auf dem Deutschen Lehrertag in Straßburg im Herbst 1909 dem Gedanken, den bremischen Lehrerverein wegen seiner sozialdemokratischen Tendenzen auszuschließen, vorsichtig aus dem Wege gegangen ist, und daß der „Vorwärts" freudig schreiben konnte: „Die Sozialdemokratie ist nicht nur mehr vor den Toren des Lehrervereins, sondern sie ist schon mitten drin, und es sind nicht einige scheue, unbekannte Elemente, die sich im stillen zur Sozialdemokratie rechnen und dem verschwiegenen Parteigenossen ihr Geheimnis in trauter Dämmerstunde mit Herzklopfen anvertrauen, sondern bewährte und bekannte Schulmänner bekennen sich offen und frei zur Sozialdemokratie!"

Erschreckend ist für jeden, der auf dem Boden der christlichen Weltanschauung steht, der Gedanke, daß Lehrern von solcher Gesinnung die Zukunft des deutschen Volkes anvertraut sein soll. Ich meine, die christlichen Familienväter, gleichviel welcher Konfession, müssen sich zu einem flammenden Protest gegen die Preisgabe ihrer Kinder an solche Lehrer zusammenscharen. Christliche Eltern können kein Vertrauen mehr zur Schule haben, wenn der radikale, ungläubige Geist noch weiter die Kreise der Lehrerschaft ergreifen sollte. Wie können es katholische Lehrer mit ihrem Gewissen und mit ihrer Ehre in Einklang bringen, solch liberalen Lehrervereinen, in erster Linie dem Deutschen Lehrerverein, anzugehören, der dem Vernehmen nach noch über 20 000 katholische Lehrer in seinen Reihen zählt. Für einen Lehrer, der nur einen Funken von Liebe zur katholischen Kirche bewahrt hat, kann die Parole nur lauten: „Heraus aus dem liberalen Lehrerverein, hinein in die katholische Organisation".

Auf Toleranz können sich die liberalen Herren doch nicht berufen, nachdem der hessische liberale Landes-Lehrerverein jüngst die Ausschließung aller einem „anderen", d. h. einem „konfessionell-gläubigen" Verein angehörender Mitglieder beschlossen hat. Es wurde von maßgebender Seite ausdrücklich gesagt, daß der Beschluß sich nur gegen den katholischen Lehrerverein und den orthodoxen evangelischen Lehrerverein richte! Eine dankenswerte Aufklärung!

Mit tiefem Schmerz hat das katholische Deutschland jüngst erst erleben müssen, daß die bayerischen Bischöfe sich in einem Hirtenschreiben gegen den Bayerischen Lehrerverein zu wenden genötigt sahen, der fast zu zwei Drittel aus katholischen Lehrern besteht, weil sein von jedem Mitglied zu haltendes Vereinsorgan schon seit Jahren schwere Angriffe gegen die Religion und die kirchliche Autorität gerichtet hat, so daß selbst die „Kölnische Zeitung" zugeben mußte, daß die von den Bischöfen gerügten Artikel der „Bayrischen Lehrerzeitung" nach Form und Inhalt geeignet seien, gläubige Katholiken zu verletzen.

Das lassen sich die katholischen Mitglieder des Bayerischen Lehrervereins gefallen? Sie mögen es sich gesagt sein lassen: Das katholische Volk Deutschlands wird wie ein Mann für die Autorität seiner Bischöfe eintreten, wenn diese kraft ihres apostolischen Amtes die Rechte der katholischen Kirche verteidigen!

Wie hat es kommen können, daß in solchem Umfange bereits die liberale Auffassung auch in die Kreise katholischer Lehrer gedrungen ist? Haben wir unsere Pflicht stets voll getan, wo es sich um unsere Schule, um die katholische Erziehung unserer Kinder handelte? Wollen wir ehrlich sein, so müssen wir diese Frage verneinen. Der katholische Volksteil hat vielfach mit tadelnswerter Gleichgültigkeit und Schläfrigkeit der Entwicklung des Schulwesens gegenübergestanden.

Wie wenig finden wir die breiten Massen des Volkes unterrichtet und die Wichtigkeit und Bedeutung eines guten konfessionellen Unterrichtes, wie wenig Verständnis finden wir in weiten Kreisen für die hingebende Tätigkeit unserer katholischen Lehrer- und Lehrerinnenvereine für die Sache der konfessionellen Schule und des christlichen Unterrichtes! Seit Jahren haben sie als geringe Schar ungezählten Tausenden in dem Kampfe gegenübergestanden.

Wo waren die katholischen Familienväter, für deren Bestes die katholischen Lehrer rangen? Das muß anders werden. An den beliebt gewordenen Elternabenden muß das Band zwischen Schule und Haus enger geknüpft werden, es müssen die Eltern, wo sie es immer können, die Kinder in Schulen ihrer Konfession schicken, ob auch der Weg etwas weiter ist, oder die Nachbarin die Nase rümpft, weil die Schule nicht so vornehm ist.

Die katholischen Männer müssen sich mehr um die Ausführung der vorhandenen Gesetze kümmern. Auch schlechte Gesetze können verhältnismäßig günstige Folgen nicht verhindern wofern sie nur gut ausgeführt werden, und an der Ausführung hat, da durchgehends die Gemeinde für das Schulwesen zu sorgen hat, der einzelne Staatsbürger insofern Anteil, als er auf die Gestaltung der kommunalen Behörden und Vertretungen Einfluß ausüben kann. Da muß es für jeden katholischen Mann Grundsatz sein: in die gesetzgebenden Körperschaften, in die kommunalen Vertretungen gehört niemand hinein, der nicht für die Aufrechterhaltung der konfessionellen Volksschule, für die Wahrung der Rechte der katholischen Kirche auf Durchdringung des ganzen Unterrichts mit sittlich-religiösem Geiste stets mit ganzer Kraft einzutreten gewillt ist!

Aber das allein genügt nicht: der Phalanx der Ungläubigen und Unentschlossenen soll eine Liga der Kämpfer für Christus und seinen Glauben entgegengestellt werden!

Wir müssen eine Organisation zur Verteidigung der christlich-konfessionellen Schule zur Förderung des christlichen Unterrichts und der christlichen Erziehung schaffen! Mainz, von dem so viele segensreiche Anregungen ausgegangen sind, soll auch die Geburtsstätte der neuen Schulorganisation sein!

Am Montag sind die Grundsätze beschlossen worden, nach denen eine Zusammenfassung aller Vereine und Einzelpersonen, die für die Schule Interesse haben, erfolgen soll. Es sollen die verschiedenen Wege, auf denen der Liberalismus der christlichen Schule Untergang droht, beleuchtet und die Mittel zur Verteidigung besprochen werden. Auskünfte über die Auslegung der oft schwierigen Schulgesetze sollen erteilt und die Rechtsmittel zur Verteidigung und Förderung unserer Ansprüche angegeben werden; statistische Nachrichten über die Lage des Volksschulwesens sollen gesammelt werden, um daraus unwiderlegliche Gründe zur Unterstützung unserer Anträge auf Berücksichtigung der katholischen Minoritäten bei Erteilung des Religionsunterrichtes und Errichtung konfessioneller Schulen zu entnehmen. Das Interesse weiter Volkskreise an der Aufrechterhaltung des katholischen Geistes in Erziehung und Unterricht soll geweckt und neu belebt werden!

Möchte niemand von hier weggehen ohne den festen Entschluß, von nun an seine ganze Kraft einzusetzen zur Verteidigung christlichen Unterrichts und christlicher Erziehung und für die Durchdringung unserer Jugend mit dem wahren Geiste Christi und seiner heiligen katholischen Kirche!

Möge jeder der es vermag, auch finanziell das neue Unternehmen unterstützen, um uns namentlich über die Nöten der ersten Monate hinüberzuhelfen.

Ich wüßte nicht besser zu schließen als mit den herrlichen Worten, die sich in der Einladung des katholischen Lehrervereins im Großherzogtum Hessen zu der heute nachmittag stattgehabten, glänzend verlaufenen Versammlung finden: Wahrlich, es handelt sich hier um etwas Ernstes, Großes und Wichtiges! Der Kampf um die Schule ist ein Kampf um die Rechte Gottes auf die Menschenseele, ein Kampf um die Rechte der Kirche auf die Christenseele! — ein Kampf um die Rechte der Familie auf die Kindesseele! — ein Kampf um die christliche Kultur und Gesittung des heranwachsenden Geschlechtes und somit auch um das Wohl und Gedeihen unseres Vaterlandes! (Lebhafter, andauernder, stürmischer Beifall.)

Vizepräsident **v. Brentano**: Heute nachmittag fand eine glänzende, ausgezeichnete Versammlung von katholischen Lehrern und Lehrerinnen statt. Wie bei allen Versammlungen hier in Mainz war sie durchaus vorzüglich. Nur das Lokal, so groß es war, war viel zu klein, wie überhaupt zu befürchten ist, daß es demnächst in ganz Deutschland keinen Saal geben wird, der die Katholikenversammlung zu fassen imstande ist. Auch der Vortrag, der dort gehalten wurde, fand seine Fortsetzung und seinen Höhepunkt in den Worten, die wir eben gehört haben. Es drängt mich, nach Ihrem lauten Beifall dem Herrn Redner herzlich in Ihrem Namen zu danken ganz besonders zu danken im Namen der katholischen Eltern. (Lebhafter Beifall.)

Hierauf behandelt Prälat Professor Dr. **Gisler**-Chur, von der Versammlung mit lautem Beifall begrüßt, das Thema

Kirchlichkeit und Wissenschaft.

Hochansehnliche Versammlung! Sind Kirchlichkeit und Wissenschaft zwei Parallellinien, die sich nie und nirgends berühren, oder sind sie ein Paar, das Gott verbunden und der Mensch nicht trennen soll? Diese Frage, meine Herren, wird nicht erst seit gestern gestellt und wird nicht morgen schon entschieden sein.

Im Kredo unserer Tagesphilosophie, die sich augenblicklich im dunklen Gewand des Agnostizismus zu präsentieren beliebt, lautet der Grundartikel: Kirchlichkeit und Wissenschaft, Glaube und Vernunft seien durch eine unübersteigliche Mauer getrennt und unvermögend, auch nur die geringste gegenseitige Beziehung zu unterhalten. Denn der Vernunft sei jeder Weg zu demjenigen abgeschnitten, der Voraussetzung und Grundbedingung zu aller Kirchlichkeit bilde: der Weg zu Gott. Oder steht es nicht so geschrieben im Evangelium nach Immanuel Kant? Hat nicht Kants Kritik aus dem bekannten einen unbekannten Gott gemacht? Und in Kants Werken, da rausche der Jordan der echten Metaphysik, in dessen Wellen jeder Kulturmensch die Taufe zu empfangen habe. Nur über Königsberg führe der Weg ins gelobte Land der Philosophie; in Königsberg sei die Geistesnacht des Mittelalters gebannt worden und der ewige Tag der Philosophie angebrochen.

Meine Herren, diesen Grad von Begeisterung für Kants kritisches Werk vermag nicht alle Welt zu teilen, und ihrer sind nicht wenige, die da glauben, ins Reich der Philosophie eingehen zu können, ohne wiedergeboren zu sein aus Kant.

Welches war denn die kritische Großtat von Kant? Kant stellte sich die Vernunft vor als Mandatar der Menschheit mit dem Auftrag, den Besitz der Vernunft und Philosophie zu inventarisieren. Statt dessen, was tut er? Er raubt der Vernunft die schönste Provinz — das Jenseits, und auch vom Diesseits läßt er ihr nichts als einige Potemkinsche Dörfer — den Schein. Den Schlüssel zu aller Erkenntnis — das Kausalitätsprinzip — wirft er der Vernunft zerbrochen vor die Füße; vom Diesseits zum Jenseits, vom Geist zur Außenwelt, von der Wirkung zur Ursache soll weder Weg noch Brücke noch Schlußmöglichkeit vorhanden sein. Statt den Besitz von Vernunft und Philosophie zu inventarisieren, leert Kant ihre Kassen und reicht ihr den Bettelstab des Agnostismus. Aus der Inventarisation wird unter der Hand eine Beraubung.

Meine Herren, hat Kant diese seine kritische Tat vollzogen im Einklang oder im Widerspruch mit dem Urgeist des Menschengeschlechts und mit den Tatsachen? Gibt es wirklich keine Brücke von der Vernunft zur Wirklichkeit, vom Diesseits zum Jenseits, von der Wirkung zur Ursache? Als der Agnostizismus, von Kant beschwingt, einen mächtigen Flug durch die Kulturwelt nahm, als die Vernunft und Philosophie verlassen trauerte wie Hekuba — wo waren da die Kavaliere, die sich der einst so Gefeierten wirksam annahmen? Wer erhob Protest gegen ihre Entthronung und Beraubung?

Einen herzhaften Protest zugunsten der Vernunft erhob einzig Rom. Rom, das zu verschiedenen Malen für die Freiheit der Menschenseele jäkuläre Kämpfe bestanden. Rom fand auch den Mut, für die durch Kant schwer bedrohten Kräfte und Rechte der Vernunft einzustehen, bei dieser Ehrenrettung hatte Rom den gesunden Sinn nicht weniger als die Tatsachen auf seiner Seite.

Columbus steht am Hafen von Palos und blickt westwärts über das Atlantische Meer. Er weiß: Von Zeit zu Zeit treiben die Wellen künstlich geschnitzte Hölzer an die Küste der Azoren, Fichtenstämme von fremder Art, ja sogar Leichen von einem fremdartigen Menschenschlag, und die Bewohner der Azoren versichern, daß sie jedes Jahr im fernen Westen Inseln auftauchen sehen. Columbus wagt die große Entdeckungsreise. Nach langer und banger Fahrt erblicken die Matrosen einen Zug von Vögeln; kleine Vögel kommen sogar auf die Schiffe; ihr Singen zeigt, daß sie nicht von langem Flug erschöpft sein können. Pflanzen, die auf Felsen wachsen, schwimmen daher, noch ganz grün, als wären sie eben losgerissen worden: kein Zweifel, das Land muß nahe sein. Meine Herren, täuschen sich Columbus und seine Matrosen? War es ein Irrtum, von der Wirkung auf die Ursache schließen zu wollen? Siehe da, am 12. Oktober, morgens 2 Uhr, erschallt von der „Pinta" der Ruf: „Land! Land!"

Im Jahre 1846 sieht der Astronom Leverrier auf der Sternwarte in Paris und berechnet gewisse Störungen in der Bahn des Planeten Uranus. Da schreibt er an den Astronomen Galle in Berlin: „Richten Sie Ihr Fernrohr genau auf einen bestimmten Punkt des Himmels und Sie werden dort zu der und der Zeit einen Stern neunter Größe mit einer winzigen Lichtscheibe finden." Wird die Rechnung, wird der Schluß von einer Wirkung auf eine unbekannte Ursache sich bewahrheiten? Meine Herren, am 23. September 1846 wird auf der Sternwarte in Berlin Leverriers Wunsch erfüllt, und der Neptun, der Störenfried des Uranus, genau nach Leverriers Berechnung im Fernrohr gesichtet.

Der Gotthard soll durchbohrt werden; gewaltige Pläne und Berechnungen liegen vor. Tausend Arbeiter beginnen auf der Südseite, 2000 auf der Nordseite des Berges. Werden die Pläne und Berechnungen der Ingenieure mit der Wirklichkeit sich decken? Werden die Arbeiter von Süd und Nord beim Durchschlag des Tunnels zusammentreffen? Sie treffen zusammen, sozusagen auf den Zentimeter!

Wenn nun Columbus Amerika, Leverrier den Neptun, die Ingenieure den Durchschlagspunkt des Gotthardtunnels denkend richtig erschlossen, können wir dann nicht mit viel mehr Recht behaupten, daß wir aus dem Wunderkreis der Ordnung, der das Weltall umspannt, aus dem Meer von Schönheit und Leben, das durch alle Räume des Himmels, über alle Weiten der Erde, durch alle Stufen der Schöpfung flutet — aus der unermeßlichen Symphonie der Weltwesen, in welcher der tragische Ton vom Werden und Vergehen, von Aufgang und Untergang, von Geburt und Tod immer wieder anklingt — aus dem brausenden Strom der mannigfaltigen Bewegung auf eine hinreichende Ursache schließen, die in letzter Linie nichts anderes sein kann, als ein persönlicher Gott?

Trinke aus dem dunklen Sumpfwasser des Agnostizismus wer da will — wir laben uns am frischen Quell der Vernunfterkenntnis.

So lange die Menschheit in allen Abschnitten ihrer Geschichte behauptet hat, und wohl auch behaupten wird, sie habe den Hochgipfel des Seins — Gott — vor ihrem Auge aufleuchten sehen, so lange sie den Strömen der Schöpfung folgend immer wieder zu diesem Hochgipfel emporsteigt und emporsteigen muß, tief überzeugt, daß das Atmen aus der Ewigkeit, ohne das Höhenlicht des Jenseits sei das Leben ein ödes Getriebe in nächtlicher Finsternis, ein Gewirr von Larven, die dem Tode entgegeneilen, so lange wird die Vernunft jeden Versuch des Agnostizismus, ihr den Ausblick ins Jenseits zu verbauen, entschieden abweisen, und so lange wird sie auch dankbar anerkennen, daß Rom durch sein unentwegtes Auftreten für ihre Kronrechte eine Kulturtat ersten Ranges, wie einst Leo I. vor Attila, vollzogen hat.

Meine Herren, wenn Kants Versuch, aus dem bekannten einen unbekannten Gott zu machen, mißglückte, so muß man folgerichtig zugeben, daß zwischen Kirchlichkeit und Wissenschaft irgend eine Beziehung wenigstens möglich sei. Aber ist es vielleicht kluger und vorteilhafter, daß eine solche Beziehung tatsächlich gar nicht stattfinde? Das möchte man uns von gewisser Seite glaubhaft machen. Die Kirche solle aus dem Kreise der Wissenschaft, die Wissenschaft aus dem Kreise der Kirche völlig ausscheiden. Nur so könne zwischen beiden Rivalinnen der Machtstreit vermieden und der ewige Friede besiegelt werden.

Meine Herren, ich permute, dieser Vorschlag einer Demanationslinie zwischen Wissenschaft und Kirche, zwischen Vernunft und Glaube entspringe weniger der Hoffnung auf Frieden, als dem Hang nach Skepsis und religiöser Bequemlichkeit. Hätte ich einen religiösen Schlummerbecher anzuraten, ich wüßte keinen wirksameren als den Agnostizismus. Sie kennen wohl Skeptiker genug, die zur religiösen Wahrheit ohnehin kein anderens Verhältnis haben, Männer, die warten, bis sie aus dem Gesirüpp des Zweifels mit psychologischer Gewalt herausgehoben werden. Jede Erhebung über die sich bare Welt kostet Arbeit und Mühe, kostet intellektuelle Mannhaftigkeit, welche diese Skeptiker weder besitzen noch erwerben wollen. Scharfe religiöse Horizonte stören ihr Auge, Formen, die im Nebel und Dunkel fern verschwimmen, sind ihr Entzücken. Die Schrift des Dekalogs soll nicht hervortreten; die Sterne der Dogmen dürfen nicht leuchten; es soll nicht klar sein, ob der Himmel einer Pagode, einer Moschee oder einer Basilika gleicht.

Die Vernunft soll nun, um der religiösen Skepsis die bequeme friedliche Ruhe nicht zu stören, ihre beiden Augen opfern? Unmögliche Forderung! Keinem Dinge der Welt gestattet die Vernunft, dem Richteramte ihrer Kritik sich zu entziehen — und nun sollte gerade die Kirche mit ihren Dogmen und Institutionen von dieser Pflicht entbunden sein? Die Vernunft soll dazu schweigen, wenn die wilden Schosse einer krausen Dogmatik den Erdboden überwuchern? Sie sollte wehrlos sein, wenn die theologischen Extravaganzen eines Fetischismus, des Schamanentums neben die Theologie eines Paulus und Augustinus sich stellen, wenn der Koran die gleichen religiösen Rechte beansprucht, wie das Evangelium? Die Vernunft, diese Blume unseres Geistes, neigt sich nicht vor einem Phantom in Anbetung, sondern nur, wo sie sich dem mächtigen Gott gegenüber weiß.

Aber vielleicht würdest du, o Kirche, diese Trennung von der Vernunft als Ölzweig des Friedens begrüßen? Niemals. Die Kirche kann, die Kirche will auf den Bund mit Vernunft und Wissenschaft nie verzichten.

Einzigartig, unermeßlich, o Kirche, sind deine Ansprüche. Das Opfer, das du von uns verlangst, ist das höchste, das ein Mensch bringen kann: die Gefangennahme seines Verstandes unter den Gehorsam Christi. Dieses Opfer bringen wir nur als freie Denker: frei auf vernünftige Gründe hin! Nur durch die Propyläen der Vernunft schreiten wir zur Akropolis des Glaubens.

Einverstanden! sagt die Kirche. Die Vernunft sei meine Wegweiserin unter den Menschen, sie leihe mir ihre Sprache, von ihr erbitte ich mir die Prüfung meines göttlichen Lehrdiploms. Sie soll mir Zeugnis geben, wie einst der Täufer dem Heiland. Dieses Zeugnis verlange ich im Namen der Wahrheit. Wahrheit ist mein Panier, Wahrheit mein Schild; im Sonnenlicht der Wahrheit, nicht im Dunkel und Nebel des Agnostizismus will ich unter den Menschen wurzeln und wachsen. Wissenschaft, kann dir ein höheres Ehrenamt zu Lehen fallen, als dieses: Vorläuferin, Wegbahnerin zur Kirche zu sein?

Ein Ehrenamt? erwidern mir Vertreter der modernen Wissenschaft; das wäre für die Wissenschaft vielmehr ein Sklavenamt. Haben wir nicht noch jüngst eine beispiellose Vergewaltigung der Wissenschaft erlebt? Hat nicht der Weiterschlag aus Rom den Modernismus niedergestreckt?

Was ist denn geschehen? Pius X. sieht die Feinde nahen: Die Armada des Modernismus gegen die Barke Petri! Ihr Admiral ist der Päpste alter, ewiger Widerpart: der Weltgeist. Ihre Fracht eine neue Religion, die nicht auf dem Worte Gottes beruht, sondern auf einem anonymen Gemütserlebnis; die nicht von außen stammt und von oben, sondern ganz von innen und unten, aus den unkontrollierbaren Tiefen des menschlichen Ich, undefinierbar wie ein Böcklin'sches Seeungeheuer — eine Religion ohne Augen und Verstand. Da gürtet sich Pius X. zum Kampf mit dem Weltgeist: eine höhere Hand zeichnet in seinem Geiste das gewaltige Lehrdokument „Pascendi", eine höhere Stimme diktiert ihm die markigen Disziplinardekrete, die wie Kanonenschüsse die Erde erschüttern und die Armada des Modernismus zum Sinken bringen. Jetzt ergeht eine Wehklage über Roms Unduldsamkeit; der Zornschrei des famosen Weltgewissens bricht sich an den Pforten des Vatikans: man vergewaltigt die Wissenschaft, man erdrosselt die Vernunft!

War diese Klage berechtigt? Nein. Zunächst bewahrt ja die Wissenschaft in jedem Falle ihre alte, volle Freiheit in bezug auf den Betrieb. Der Physiker, der Mathematiker, der Philosoph, kurz, alle Vertreter der Wissenschaft bleiben vollkommen frei, jene Grundsätze und Methoden anzuwenden, die ihrer Wissenschaft eigentümlich sind. Eines allerdings verbittet sich die Kirche: Einbrüche der Wissenschaft in ihr Glaubensreich, und eines erlaubt sich die Kirche zu jeder Zeit: gewisse Sätze, die als Ergebnis der Wissenschaft gepriesen werden, die aber die Offenbarung aufheben oder gefährden würden, zurückzuweisen. Über dieses Vorgehen Roms können unsere Gegner denken wie sie wollen, aber den Ruhm der Konsequenz können sie ihm nicht streitig machen. Rom ist die gottgesetzte Hüterin der Offenbarung, und es sollte sich darin ergeben, durch die Pfeile einer falschen Wissenschaft ein Dogma nach dem anderen fallen zu sehen — wehrlos, wie einst Niobe ihre Kinder? Zehnter Pius, du zeigst dich der Welt als konsequenter Papst, du duldest am Glaubenswald keine Schlacken, du zeigst dich auch als starker Papst!

Nicht ist es die echte, besonnene Wissenschaft, die Einbrüche ins Reich des Glaubens begeht. Die echte Wissenschaft und die unfehlbare Lehre Roms widersprechen sich nie und können sich nie widersprechen, denn sie sind Kinder des gleichen, allwissenden Vaters. Die echte Wissenschaft betrachtet denn auch eine freundschaftliche Beziehung zur Kirche nicht als Sklavenstempel, aber die Pseudowissenschaft mit ihrem oft vermessenen Hypothesendrang, die, obwohl im untersten Stockwerk der Intelligenz hausend, sich anmaßt, mehr zu sehen, als die Kirche die von Gott als Weltauge bestellt ist, in welchem die Strahlen des Gottesauges sich widerspiegeln, die keine höhere Neigung kennt, als der Kirche Steine in den Garten zu werfen — diese Pseudowissenschaft empfindet die Kirchlichkeit als schmerzhaften Zügel und Stachel; wenn die Kirche einmal ihrer Verwegenheit warnend entgegentritt, so weiß sie das nicht anders zu deuten, denn als Dochmut und Herrschsucht.

Am Ende könnte sich die moderne Wissenschaft dazu verstehen, die Marksteine der Dogmen anzuerkennen: aber diese Markfteine sollen gegenüber den Wellen der modernen Kultur nicht ewig unverrückbar sein. Wollen Sie einige Melodien aus dem Kulturhymnus eines modernen Gelehrten vernehmen? Alles Wirkliche ist wahr und vernünftig. Wir können heute nicht mehr die Religion, sondern Religionen. Es gibt keine Moral, sondern Sitten, keine Grundsätze, sondern Tatsachen. Es gibt keine endgültige Wahrheit, nur Wahrheiten, die sich vorbereiten, indem sie sich selbst zerstören. Was anders sind nun die Dogmen als symbolische Benennung unserer Wünsche und Bedürfnisse. Durch ihren Umsturz würde die Kirche nicht betroffen, wozu also, Kirche, deine dogmatische Unbeugsamkeit? Deine Dogmen taugen nicht mehr für heute.

Sie kennen diese Sprache. Es ist die Sprache der religiösen Relativisten, die als Versucher an die Kirche herantreten. Die Mühe könnten sich die Herren sparen. Wissen sie nicht, daß die Kirche sich stets geweigert, den schwanken Kahn des religiösen Relativismus zu besteigen? Daß sie um der Dogmen willen Kerker und Exil, Kampf bis aufs Blut, den Verlust schönster Provinzen ertrug? Die katholischen Dogmen sind mehr als Formulierungen der religiösen Weltanschauung, sie sind nie erlöschende Fanale des Hl. Geistes — Worte, die Gott gesprochen durch den Mund der Kirche. Worte, die wir zwar immer tiefer kennen lernen wollen, die aber inhaltlich nie geändert werden. Glauben die Herren Relativisten mit ihrer Wetterfahnen-Religion wirklich dem Fortschritt zu dienen? Wir Katholiken sind uns im Gegenteil bewußt, daß die dogmatische Unbeugsamkeit kein Hemmnis, sondern Vorbedingung des religiösen Fortschrittes bedeutet. Auch das Einmaleins ist unbeugsam und unveränderlich, auch die philosophischen Axiome bleiben sich gleich: hemmt oder fördert das den Fortschritt? Wird der Baum wachsen, wenn bei jedem neuen Jahresring der frühere wegfällt? Wäre ein Wachsen der Wahrheit möglich, wenn mit jeder neuen Wahrheit die bisherige stürbe?

Mächtiger zehnter Pius, mit m

Schweizer Katholiken in schweren Zeiten eine bergeshohe Leuchte war! Auf dem Grabe von Johann Adam Möhler in München steht geschrieben: „Verteidiger des Glaubens, Zierde der Wissenschaft, Trost der Kirche!" Katholische Kirche Deutschlands! diese Inschrift schreibe ich mit dankbarer und mutiger Hand auf dein Frontispiz!

Der Gang der Geschichte und Kultur bringt es mit sich, daß die deutsche katholische Wissenschaft in Vorhutstellung sich befindet, jeweilen den ersten Stoß des Gegners auszuhalten und einen apologetischen Ringkampf zu bestehen hat. Ehre dem Schwert der katholischen deutschen Wissenschaft, das, aus deutschem Stahl geschmiedet, Klang und Weihe vom Schwert Petri besitzt, und das, wo es im Kampfe blinkt, der Kirche trostreich Sieg verheißt. Wie oft haben die Katholiken der Welt auf die erlauchte Schar von Geistesrittern geschaut, die dieses Schwert geschmiedet und in so manchem Kampfe geschwungen haben. Katholische deutsche Wissenschaft, altbewährte Verteidigerin der Kirche, mutig vorwärts zu neuer Jahrhundertkämpfen mit der neuen Parole: Treu im Geiste! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident Graf **Galen**: Ihr Beifall war besonders lebhaft an den Stellen, wo der Herr Redner unseres lieben heiligen Vaters gedacht hat. Über den Zustand unseres hl. Vaters haben Sie in diesen Tagen ungünstige Nachrichten gelesen. Auf Grund von Nachrichten, die mir zugegangen sind, bin ich in der Lage, diese Nachrichten als etwas zu pessimistisch zu bezeichnen. Die „Köln. Volksztg." sendet mir soeben ein Telegramm, worin der Kardinalstaatssekretär erklärt, daß die Schmerzen in den Gliedern nachgelassen hätten, daß aber der Schwächezustand des hl. Vaters noch anhalte. Man hat ihn in kühlere Räume gebracht und erhofft davon eine weitere Besserung seines Zustandes. Jedenfalls liegt, wie die Ärzte konstatieren, zu Besorgnissen kein Anlaß vor. Diese Nachricht ist authentisch, und danach könnte ich also sagen, daß die ungünstigen Nachrichten über den Gesundheitszustand des hl. Vaters übertrieben sind. Immerhin aber wird unsere Katholikenversammlung Anlaß nehmen, für unseren geliebten heiligen Vater in Rom ganz besonders zu beten. (Stürmischer Beifall.)

Hierauf erhält **Provinzial P. Max Kassiepe**, Obl. M. J. Hünfeld, das Wort. Er spricht über

Die katholische Heidenmission der Gegenwart.

Groß und gewaltig ist mein Thema, wie der Auftrag selbst, den Christus der Kirche gegeben: Gehet hinaus und lehret alle Völker. Zu allen Zeiten sind die Boten der Kirche diesem Auftrag entsprechend unter die Völker hinausgegangen, und heute wirken in den eigentlichen Heidenmissionen 13 000 Priester, 5000 Brüder und über 19 000 Schwestern. Unsägliches muß diese Heldenschar körperlich und mehr noch geistig leiden für Christus und die unsterblichen Menschenseelen. Trotz des Schutzes europäischer Mächte sind allein im 19. Jahrhundert über 200 Missionare des Märtyrertodes gestorben. Während ich vor Ihnen stehe um von der Heidenmission und ihren Erfolgen zu reden, beklemmt bange Sorge mein Herz um fünf der Unserigen. Bange Sorge erfüllt uns in Erwartung der nächsten Post, da sie in großer Gefahr und ihr vielleicht schon erlegen sind. O könnte ich hier vor Sie hinführen alle jene wahrhaft großen Männer und Frauen, deren opfervolles Wirken die moderne Welt stolz belächelt, von denen aber jeder einzelne für Kultur und Bildung vielleicht mehr bedeutet, als hundert unserer Tagesgötzen! Ein Bild stiller, erhabener Größe, ein Abglanz göttlichen Erbarmens würde hier vor Ihnen aufsteigen und besser als meine schwachen Worte würden diese abgehärmten und doch leuchtenden Züge, diese abgearbeiteten oder vom Fieber ausgemergelten Gestalten zu Ihnen reden, um Sie aufzufordern, sie auf dem reifenden Erntefelde nicht allein zu lassen, wo der Arbeiter längst zu wenig sind, sie zu unterstützen durch Gebet und Almosen.

Sie würden Ihnen zurufen: Sie müssen helfen, heute mehr wie je, daß der wahre Glaube überall verbreitet wird. Sie können helfen, jeder nach seinen Kräften, nach Vermögen und Beruf.

Sie müssen helfen, das geht aus der Natur der göttlichen Heilsordnung hervor. Gott will, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen und selig werden; alle sind erlöst worden durch den Kreuzestod Christi. „Und es ist in keinem anderen Heil, denn es ist kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, wodurch wir selig werden können." Gott will, wie es die Geschichte der Offenbarung beweist, nicht direkt an jeden einzelnen Menschen herantreten, um ihm das zum Heile notwendige Wissen mitzuteilen und ihm unmittelbar seine Gnadenhülfe zu spenden. Es liegt in dem Plane der Vorsehung, Menschen als Werkzeuge zur Errettung ihrer Mitmenschen zu gebrauchen. Darum hat Gott die Kirche gestiftet als eine menschliche Gesellschaft und ihr seine Wahrheit und die Verwaltung seiner Gnadenmittel für die ganze Menschheit anvertraut. Ihr hat der Heiland die Schlüssel des Himmelreiches übergeben; sie ist das Haus auf dem Berge, zu dem alle Völker wallen müssen.

Hat Gott es so gewollt, so muß auch allen Menschen Gelegenheit geboten werden, diese Kirche mit ihren Lehren und Gnadenmitteln kennen zu lernen. „Der Glaube kommt vom Höheren," sagt Paulus, wie können sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Und wie können sie hören, ohne jemand, der ihnen predigt? Und wie kann man predigen wenn niemand gesandt wird?

Deshalb hat der Heiland alle Menschen an seine Kirche verwiesen, indem er seinen Aposteln und in ihnen der ganzen Kirche sagte: „Wer euch höret, der höret mich, wer euch verachtet, der verachtet mich." Darum hat er kurz vor seiner Himmelfahrt als göttliches Vermächtnis uns den Befehl gegeben: „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker!"

Dieser letzte Wille des Heilandes, dieser sein Missionsbefehl, erstreckt sich auf alle Völker und hat für alle Zeiten, solange es Seelen zu retten gibt, streng verpflichtende Kraft. Denn das Christentum sollte nicht die Nationalreligion einzelner Völker, die einer Rasse eigentümliche Form der Gottesverehrung sein; es sollte auch nicht die nur für eine bestimmte Entwickelungsstufe der Völker passende Religion verkörpern, die etwa bei fortschreitender Kultur durch eine neue Religion ersetzt werden könnte — nein für die Völker aller Zonen, Farben und Sprachen und für alle Zeiten ist das Christentum der von Gott vorgeschriebene Weg, auf dem alle Seelen zu ihm, ihrem Ziele, geführt werden sollen: Niemand kommt zum Vater, außer durch mich.

Wohl ist es richtig, daß der sichtbare Anschluß an die kirchliche Gemeinschaft nicht unersetzlich ist, daß derjenige, der aus unverschuldeter Unwissenheit ihr äußerlich fern bleibt, durch sein gutes, ernstes Verlangen nach der Wahrheit geistigerweise zur Kirche gehört und gerettet werden kann.

Wenn man aber bedenkt, wie entschieden Christus den Gehorsam gegen die Kirche fordert; wenn man liest, mit welchem Nachdruck die hl. Väter und Kirchenlehrer den Grundsatz betonen: „Außer der Kirche gibt es kein Heil," wenn wir endlich erwägen, wie es uns selbst, trotz des Vollbesitzes der Wahrheit und der Gnadenmittel oft schwer wird, die Versuchungen zu überwinden, so haben wir allen Grund, um die Rettung derjenigen besorgt zu sein, denen alle diese Hilfsmittel fehlen, allen Grund, aus Eifer für die Ehre Gottes für die doch auch jene Menschen geschaffen sind, aus mitleidiger Liebe zu den Menschen, die sonst verloren sind, unsere Kräfte und unser Vermögen einzusetzen, damit sie gerettet werden.

Für die Ausbreitung des Glaubens und die Rettung der Seelen zu sorgen, ist Sache der Kirche — tröstet sich vielleicht mancher. Aber wer ist die Kirche? Etwa nur Papst, Bischöfe und Priester? Keineswegs, sondern die ganze sichtbare Gemeinschaft der Gläubigen unter ihrem rechtmäßigen Oberhaupte, dem Papste und den mit ihm vereinigten Bischöfen. Sie alle tragen mit an der Missionspflicht. Du mußt also als Katholik danach streben, daß alle Menschen eingehen in die Kirche Christi, d. h. du mußt das Missionswerk seiner Kirche unterstützen nach dem Maße deiner Kräfte!

Zu allen Zeiten hat diese Missionspflicht bestanden, aber ihre Erfüllung zu gewissen Zeiten, wo die Not des Heidentums größer, die Gelegenheit günstiger, die Ernte reifer ist mehr zur Erfüllung drängen, als zu anderen Zeiten.

Ehe ich das für unsere Zeit nachweise, möchte ich der Frage begegnen, die ich in den Herzen mancher meiner Zuhörer aufsteigen fühle: es gibt so viel geistige Not im eigenen Lande, muß diese nicht zuerst gehoben werden?

Verehrte Anwesende! Ich habe persönlich nicht das Glück zur Schar der Heidenmissionare zu gehören, wenn ich auch Mitglied einer Genossenschaft bin, die über 800 Missionare in den verschiedensten Weltteilen zählt, wenn ich auch das Missionarkreuz im Gürtel trage und jährlich eine Anzahl der mir unterstellten Patres und Brüder in die Länder meiner Sehnsucht senden darf: mir selbst war es bis jetzt nicht vergönnt, unter den Heiden zu wirken. Ich bin einfacher Volksmissionar und durchziehe als solcher mit meinen Brüdern die Städte und Dörfer unseres Vaterlandes. Daher darf ich deswohl in gewissem Sinne als Unparteiischer und aus Erfahrung sprechen. Ja, meine Verehrten, ich habe die Not der Seelen im eigenen Lande gesehen und miterlebt in unseren großen Industriezentren, ich habe die Not der Seelen gesehen in unseren Großstädten und ihrer Umgebung, wo Genußsucht und Vergnügungssucht einer ganz ins Irdische versunkenen Mehrheit das Häuflein der bisher treugebliebenen Katholiken immer mehr zu ergreifen drohen; ich habe viele Diasporagegenden missioniert und kennen gelernt; das Herz blutet dem Priester, wenn er allüberall die Not der Seelen sieht. Und doch spreche ich das Wort aus: Wir dürfen die Heidenmissionen nicht vergessen, mehr noch wie bisher müssen wir für die Heidenmissionen sorgen!

Gewiß sollen wir an erster Stelle der hartbedrängten Glaubensgenossen im eigenen Lande gedenken, und keiner möge diese herrliche Versammlung verlassen, ohne sich selbst und seinem Gott das Gelöbnis abzulegen: Ich will nicht bloß ein Mitglied und gelegentlicher Wohltäter, sondern auch ein eifriger Apostel des Bonifatiusvereins sein. Aber das schließt nicht das andere Gelöbnis aus, das ich Ihrem Herzen entlocken möchte, daß jeder von Ihnen nicht bloß Mitglied eines Missionsvereins, nicht bloß gelegentlicher Förderer irgendeiner Mission sei, nein, daß er ein Apostel mit glühendem Herzen für die große Mission unter den Heiden werde.

Die Sorge für die heimatlichen Bedürfnisse schließt die Heidenmission nicht aus; unsere Arbeit im eigenen Lande soll erst durch sie gesegnet und von Gott befruchtet werden. Es ist eine große Kurzsichtigkeit, wenn manche für die Mission nichts tun wollen aus lauter Besorgnis, die Heimat möchte alsdann zu kurz kommen. „Solche Leute ignorieren," wie der Protestant Warneck sagt, „das Naturgesetz des rückwirkenden Segens, kraft dessen die Kirche zu jeder Zeit mehr von der Mission empfangen als für sie gegeben hat!" Alle Orden und Kongregationen, die sich mit Missionen beschäftigen, können bestätigen, daß in der Missionsarbeit das Geheimnis ihrer Fruchtbarkeit und ihres Fortschrittes in der Heimat liegt. Die heimatlichen Missionshäuser leisten den oft überbürdeten Pfarrgeistlichen in der Seelsorge, durch Exerzitien und Missionen unberechenbare Dienste, und schon oft wurde es uns von Bischöfen, Priestern und einsichtsvollen Laien bestätigt, daß solche Missionshäuser ein Segen für die ganze Umgebung, ja für die heimatliche Diözese seien. Dort, wo in Deutschland am meisten für die Missionen geopfert wird, fließen auch die Gaben für den Bonifationsverein und für alle kirchlichen Bedürfnisse des Inlandes am reichlichsten. Hier steht auch das katholische Leben in der schönsten Blüte.

Und wie muß erst der bedrohte Glaube der Heimat gewinnen an Tiefe, Stärke und Innigkeit, wenn ihm in der Bekehrung der Heidenwelt die übernatürliche Kraft des Glaubens sichtbar wird! Wie viele unserer Gebildeten sind schwach und zaghaft im religiösen Leben geworden, weil sie das Vertrauen auf die regenerierende, welterobernde Kraft des Christentums eingebüßt haben. Würden sie Verstand und Herz erweitern für die Aufgaben der Weltmission, bald würde der Kleinmut schwinden; ihr Geistesblick würde klarer, umfassender und kühner, ihr Eintreten für die Sache Gottes mutiger und erfolgreicher sein.

Wer an der Ausbreitung des Glaubens tatkräftigen Anteil nimmt, wird sich inmitten der oft so verworrenen Probleme unserer Tage viel leichter jenes zarte und doch so bestimmte Gefühl bewahren für alles, was echt katholisch und echt kirchlich ist, den sensus catholicus. Nur ein Beispiel aus vielen, das ich selbst erlebt habe. Lange bevor der Hl. Vater das Dekret über die tägliche Kommunion und die Kinderkommunion veröffentlichte, sprach ich mit einem eifrigen Missionsförderer, einem einfachen Handwerker, über die große Schwierigkeit, aus entarteten und verweichlichten Völkern, zum Beispiel in Indien, genügend Einheimische zum Priesterberufe heranzubilden. Da sagte er mir: „Wenn dort die Väter und Mütter täglich oder wenigstens öfter kommunizierten, und wenn man ihren frühreifen Kindern vom zartesten Alter an die heilige Kommunion reichte, dann würden selbst die Folgen einer Jahrtausende alten Vererbung des Lasters bald aufgehoben." Als ich ihn fragte, woher er das wisse, antwortete er: „Wenn man als Katholik viel über die Rettung der Heidenseelen liest oder nachdenkt, dann wird es einem bald klar, daß es in unserer Kirche übernatürliche Kräfte gibt." Damit hat jener einfache Mann alle jene ängstlichen Katholiken geschlagen, die selbst nach dem Erscheinen der genannten Rundschreiben sich nicht zu orientieren vermochten, weil sie übernatürliche Dinge mit menschlicher Berechnung messen wollten. Alle Missionare rühmen die wunderbare Wirkung der öfteren Kommunion auf die Neubekehrten. Beteiligen Sie sich tatkräftiger am Missionswerk, und Ihr Glaube wird gestärkt, Ihr Blick für das Übernatürliche wird geschärft, weil Sie die göttliche Gnade am Werke sehen.

Sie müssen die Heidenmission heute mehr wie je unterstützen, weil sich derselben heute unwiderbringlich günstige Gelegenheiten bieten und weil die gegenwärtigen Zeitverhältnisse dringend zur Eile mahnen. Niemals waren die allgemeine Weltlage und die durch Technik und Wissenschaften errungenen Fortschritte dem Werke der Weltbekehrung so günstig, wie heute. Das hat Gott gefügt, damit heute im Zeitalter des Dampfes und der Elektrizität mehr wie je der letzte Befehl Jesu ausgeführt werde: Gehet hinaus in die ganze Welt und lehret alle Völker! Die Heiden stehen heute auch dem Evangelium freundlicher gegenüber als je zuvor.

Die alten heidnischen Religionen sind ins Wanken geraten: Buddhismus, Konfuzianus, Hinduismus, ja sogar der Islam stehen vor einer Krisis und machen eine vielleicht für die ganze Zukunft entscheidende Wandlung durch, die zur vollständigen inneren Auflösung führen kann. Es gibt wenige gebildete Heiden, für welche die bisherige Lehre noch Bedeutung einer das Leben durchdringenden Religion hat, geschweige denn, daß sie noch an ihre Götzen glauben. Alle diese Völker befinden sich im Zustande geistigen Erwachens, wo die alten Religionsformen den meisten nicht mehr genügen. Zwar machen Buddhismus, Schintoismus und Islam verzweifelte Anstrengung, sich zu modernisieren und Proselyten zu werben. In manchen Gegenden gelingt es ihnen; besonders in Afrika ringt der Islam erfolgreich an vielen Stellen gegen das Christentum, um die Neger zu sich herüberzuziehen, und es bedarf vereinter Anstrengungen aller beteiligten Missionsgesellschaften, dieser Gefahr Herr zu werden. Aber für Indien, China, Korea und Japan bestehen ganz neue und unbegrenzte, aber vielleicht nie wiederkehrende Möglichkeiten zur Christianisierung, wenn es nur nicht an Missionaren und Mitteln fehlt, um das große Werk durchzuführen. Katholische Missionare und protestantische urteilen hier in gleicher Weise. Die vorjährige protestantische Weltmissionskonferenz zu Edinburg hat den großen Ernst der gegenwärtigen Stunde für die Heidenmission hervorgehoben und es als eine entsetzlich verhängnisvolle Politik der christlichen Kirchen bezeichnet, wenn diese zuließen, daß jetzt, wo die Millionen Völker Asiens sich der abendländischen Zivilisation zuwenden, das Evangelium ausgeschaltet würde. Wenn die gewaltige Völkerflut während des nächsten Jahrzehnts im fernen und nahen Osten nicht zum Christentum hingelenkt wird, muß sie in folgenden Jahrzehnten sich uns entgegenwerfen; wenn Japan, China und Indien nicht christlich werden, so werden sie, das ist die Überzeugung vieler, in weniger als 100 Jahren das ganze Abendland in Schrecken gesetzt und vielleicht unsere christliche Kultur vernichtet haben. Heute noch liegt's an uns, die Dinge im fernen Osten und in Afrika zum Guten zu wenden. Jetzt oder vielleicht nie! muß nach menschlicher Berechnung für weite Missionsgebiete die Losung gelten. Möchten doch alle Katholiken diesen Ernst der gegenwärtigen Stunde erkennen.

Und gibt uns Gott nicht selber zu erkennen, was er von uns will? Ist es nicht auffallend, daß in unserem, doch so sehr auf das Materielle gerichteten Zeitalter ein so gewaltiger Zug zum Missionsleben sich offenbart? Und trotzdem genügen die Kräfte dem Andrange noch nicht. An uns ist es, den Ruf der Gnade zu verstehen und ihm entweder selbst zu folgen, oder ihn bei anderen edelmütig zu unterstützen. Wir müssen das Missionswesen um so mehr unterstützen, weil die Missionen vor einem weltgeschichtlichen Wendepunkte stehen, an dem es sich entscheidet, ob jetzt das Christentum siegt, oder ob wir für Jahrhunderte in der Missionierung der Heidenwelt zurückgeschleudert werden.

Wir alle können für die Missionen wirken. Das Missionsproblem der Kirche ist heute nicht in erster Linie ein finanzielles. Vor allem fehlt es überall an Arbeitskräften, an Priestern, an Brüdern, und besonders für den Orient an Missionsschwestern. Katholische Jünglinge und Jungfrauen, die ihr in ernster Prüfung die Stimme des Herrn erkannt habt, der euch zum Missionsberufe einladet, o, zeiget euch würdig dieser Berufung, höret nicht weiter auf die Stimme von Fleisch und Blut, denn euch gilt das Wort: Wer Vater oder Mutter mehr lieb hat als mich, der ist meiner nicht wert! Und ihr, christliche Eltern, was zaudert ihr? Gibt es ein größeres Glück für euch, als wenn eure Kinder hinausziehen dürfen im Namen Jesu Christi, um hungernden Seelen das Brot des Lebens zu reichen und Licht zu spenden denen, die in Finsternis wandeln? Damit aber alle von Gott Berufenen ihr Ziel erreichen, bedarf es der Missionshäuser.

Die Protestanten sind hier vor dem Gesetze freier als wir. Sie können Missionshäuser bauen, so viel sie wollen und wo sie wollen, während es den katholischen Missionaren außerordentlich schwer, ja zeitweilig und in manchen Bundesstaaten vollständig unmöglich ist, ein Missionshaus zu gründen. Es gibt bedeutende rein katholische Landesstriche, wo viele herrliche Priester-, Brüder- und Schwesternberufe verkümmern müssen, weil weit und breit kein Missionshaus ist, das sie ausbilden könnte. Hat die katholische Kirche die strenge Pflicht, Missionare auszusenden, so hat sie auch das unantastbare, göttliche Recht, diese Missionare auszubilden. Wenn wir auch dankbar das Entgegenkommen mancher Regierungen anerkennen, so entspricht es doch dem fortgeschrittenen 20. Jahrhundert wenig, wenn man der katholischen Caritas und der katholischen Missionstätigkeit Fesseln anlegt, welche man für keine andere Missionsgemeinschaft kennt. Mögen unsere hochverdienten katholischen Volksvertreter in den Parlamenten niemals ermüden in dem Kampfe um eine freiheitlichere Entwicklung der heimatlichen Pflanzstätten unserer Heidenmission.

Wer selbst nicht zum Missionswerke berufen ist, der soll und kann nach dem Maße seines Einkommens und seines Vermögens die Ausbildung von Missionaren und die Arbeit der Missionare unterstützen. Für geringe irdische Güter bietet Gott ihnen Himmlisches. Die 160 Millionen Protestanten opfern jährlich 80 Millionen Mark für die Missionen, das macht pro Kopf 50 Pfennig, während wir trotz unserer größeren Zahl nur 20 Millionen, das heißt pro Kopf 8 Pfennig opfern. Diese beschämend geringe Summe kommt daher, daß viele Katholiken noch gar nicht ihre Missionspflicht erkannt haben und nicht das geringste für die Heidenmission übrig haben, während für Vergnügungstouren, für Zigarren, für geistige Getränke, für Toilette usw. immer Geld da ist.

Damit die Unterstützungen der Missionen reichlicher fließen, helfen Sie mit, daß die Missionsvereine überall eingeführt und verbreitet werden, an erster Stelle der Franziskus-Xaverius-Verein, der Ludwigs-Missionsverein, die kleinen Missionsvereine der einzelnen Genossenschaften, die mächtig aufblühende Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen, die bereits 140 000 Mitglieder zählt. Letzterer Verein hat im Januar dieses Jahres in kurzer Frist 52 000 Mark Extragaben für die Hungersnot in China gesammelt. Ich bitte alle Teilnehmer der Katholikenversammlung, die Ausstellung zu besichtigen, welche die rührige Leitung dieser Missionsvereinigung im alten Justizpalast ausgestellt hat. Außer der sehenswerten ethnographischen Ausstellung sind dort Paramente für 76 bedürftige Missionen im Werte von 60 000 Mark ausgestellt, die zum größten Teil von Mitgliedern angefertigt wurden.

Gott sei Dank beginnt es auch bei den katholischen Männern mächtig zu tagen. Die neugegründeten akademischen Missionsvereine haben ein herrliches Beispiel gegeben. Es fehlte uns bisher unter den Gebildeten an Männern, die für die Missionen Verständnis hatten und begeistert waren. Der Akademische Missionsverein, den Fürst Löwenstein in Breslau angeregt und den Münster zuerst praktisch ins Werk gesetzt hat, wird uns diese Elite erziehen. Darum fordere ich alle katholischen Akademiker dringend auf, ihm beizutreten.

Noch eine andere bedeutungsvolle Missionsgabe hat uns die Alma mater Monasteriensis geschenkt, ich meine die dort unter sachverständiger Leitung aufblühende katholische Missionswissenschaft und ihre von Universitätsprofessoren und Missionaren herausgegebene „Zeitschrift für Missionswissenschaft". Sowohl die Vorlesungen über Missionswissenschaft, wie auch das missionswissenschaftliche Seminar von Dr. Schmidlin haben Anklang gefunden, und die neue Zeitschrift scheint berufen, der Missionsidee in den Kreisen der Gebildeten erhöhte Beachtung und neue Freunde zu verschaffen. Wenn erst an allen Universitäten und allen Priesterseminaren die Missionswissenschaft in den verschiedenen theologischen Disziplinen berücksichtigt wird, werden wir auch bald überall einen missionsfreudigen und missionskundigen Klerus besitzen.

Eines der besten Mittel, um die Verständnislosigkeit der Massen zu besiegen, besteht in der eifrigen Verbreitung der Missionszeitschriften. Neben den Jahrbüchern zur Verbreitung des Glaubens empfehle ich als schönste und allgemein interessierende Zeitschrift die altberühmten Katholischen Missionen (Herder-Freiburg). Daneben haben die einzelnen Missionsgesellschaften ihre besonderen Zeitschriften, die verdienten, mehr gekannt und verbreitet zu werden. Bei den Protestanten, die 3 mal so viel verschiedene Missionszeitschriften mit 3½ mal so großer Auflage besitzen, kommt auf 30 Personen ein Abonnent, während bei uns erst auf 100 Katholiken ein Abonnent kommt. Wenn man bedenkt, daß bei uns die eifrigen Missionsfreunde meist mehrere Zeitschriften halten, so kann man die beschämende Tatsache feststellen, daß Tausende von Katholiken nichts über die Mission zu hören bekommen. Hier muß der Hebel angesetzt werden. In jedes katholische Haus gehört eine Missionszeitschrift.

An die Seelsorgegeistlichen möchte ich die Bitte richten, dem christlichen Volke noch mehr als bisher über die Heidenmission zu predigen. Denken Sie an die Worte, die ein fürstlicher Laienprediger von Breslau aus Ihnen zugerufen hat: „Es wird zu wenig über die Mission gepredigt. Im Namen der 30 Millionen Heiden, die jährlich ungetauft sterben, bitte ich Sie, vergessen Sie in Ihrer Sorge um unser Seelenheil nicht die Seelen, die in Heidenländern verloren gehen . . . Benützen Sie die Kanzel, die Christenlehre, den Kommunionunterricht, um uns und unsere Kinder über die Bedürfnisse der Missionen zu belehren, um unseren Eifer, unsere Opferwilligkeit zu wecken!" Auch in den verschiedenen Vereinen könnte oft der Mission gedacht werden. Vor allem möchte ich die Abhaltung besonderer Missionsfeste oder Missionssonntage nach dem Muster des Fuldaer Missionsfestes dringend empfehlen.

Eine Unterstützung kann uns auch der Ärmste zuteil werden lassen, er kann und muß beten. Was nützt es dem Landmann, daß er pflügt und säet, wenn der Himmel den befruchtenden Regen versagt? So ergeht es auch dem Missionar. Alles Unterrichten und Zivilisieren ist vergeblich, wenn nicht die Gnade die Herzen weich macht, und an der göttlichen Gnade fehlt es immer noch. Die Missionsvereine sind nicht nur Sammelvereine für die materielle Unterstützung der Missionen, sondern sie sind zugleich und in erster Linie Gebetsvereine. Beten Sie täglich heiß und innig, und das Reich Gottes, das Reich des Himmels, das Reich der Glückseligkeit wird zu uns kommen und zu den armen Heiden. (Stürmischer, immer wieder ausbrechender Beifall.)

Hierauf schließt die Versammlung.

Stadtverordneten-Versammlung.

Münster, 9. August.

Anwesend vom Kollegium: **Kayser**, Stadtv.-Vorsteher, **Dr. Bäumer, Beckmann** gnt. **Hofstadt, Wilh. Böckmann, Clement, Deckwitz, Dortants, Drüge, Eggert, Falger, Frieling, Holle, Hüffer, Humperdinck, Dr. Kaßner, Kaufmann, Kirchhoff, Kluxen, Kruip, Dr. Linneborn, Lödige, Meyring, Nillies, Schmedding, Schulze-Steinen, Simons, Stroetmann, Wenking, Wieskötter** gnt. **Mertens, Dr. Wurst, Zarnitz.**

Entschuldigt haben sich die Stadtv.: **Gaßmann, Simons, Camps, Beisenkötter, Löften, Schiller, Ebert.**

Anwesend vom Magistrat: **Erster Beigeordneter Dieckmann, Stadtsyndikus Dorius, Stadtbaurat Tormin, Stadtbaurat Schirmeyer.**

Eingänge.

Der Unterverband Westfälischer Schuhmacher-Innungen und die hiesige Schuhmacher-Innung laden das Kollegium zu dem Verbandstage und Ausstellung am 26. und 27. Aug. d. J. auf dem Schützenhofe ein. — Weiter liegt eine Einladung vor zum Internationalen Wohnungs-Hygiene-Kongreß in Dresden, anfang Oktober. — Eingegangen ist der Jahresbericht über das verflossene Schuljahr der höheren Mädchenschule und ein Werk vom Major Wagner betr. „Bekämpfung des Mädchenhandels", herausgegeben vom Deutschen National-Komitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels.

Auf die ausgetrocknete Engelschanze

weist vor Eintritt in die Tagesordnung Stadtv. Dr. Wurst mit folgenden Worten hin: „Die langandauernde Hitze hat an der Engelschanze zu Zuständen geführt, die ich der Aufmerksamkeit der zuständigen Stellen der Stadt empfehlen möchte. Der Wasserspiegel ist nämlich so gesunken, daß der Schlamm des Untergrundes zu Tage tritt und allerlei Gegenstände sichtbar werden, deren Anblick nicht sehr angenehm ist, für den der vom Bahnhof kommenden Fremden. Ich bitte den Magistrat, sich mit der Eigentümerin der Engelschanze in Verbindung zu setzen."

Bürgermeister Dieckmann: „Der Magistrat wird Veranlassung nehmen, mit dem Kuratorium der Marienstiftung, der Eigentümerin, in Verbindung zu treten."

Damit ist die Interpellation erledigt, und es wird in die Tagesordnung eingetreten.

Revision von Jahresrechnungen.

Die vorliegenden Rechnungen 1909 haben zu Erinnerungen keinen Anlaß gegeben. Sie schließen ab in Einnahme und Ausgabe beim Fuhrpark mit 41 478,87 Mk., bei der Straßenreinigungsanstalt mit 159 652,85 Mk. und bei der Müllabfuhranstalt mit 51 130,97 Mk.

Die Prüfung der von der Kämmereikasse vorgelegten Rechnung der Volksschulen für 1909 gab zu Ausstellungen ebenfalls keinen Anlaß. Die Rechnung schließt ab in Einnahme mit 879 424,20 Mk., in Ausgabe mit 879 324,20 Mk.; mit einem Einnahmerest von 3,69 Mk. und einem Ausgaberest von 100 Mk.

Bei der Rechnung über die „Volksschulen" wünscht Stadtv. Frieling Auskunft über die Schulverhältnisse bei Wilkinghege. Vor 1914 sei eine Einschulung nach Nienberge nicht möglich, da dann erst dort eine neue Klasse errichtet werden solle. So lange könne man aber nicht warten, zumal die Stadt sich dann noch mit erheblichen Mitteln an dem Schulbau beteiligen solle. Der Magistrat möge doch den Neubau einer eigenen Schule bei Wilkinghege in Erwägung ziehen, ein Baugrundstück zum billigen Preise von 1500 Mk. pro Morgen stehe zur Verfügung.

Stadtv. Kaufmann bittet Herrn Frieling sich mit einem detaillierten Antrag an die Schuldeputation zu wenden.

Die vorgelegten Rechnungen werden ohne weitere Debatte abgenommen.

Neuwahl der Mitglieder für das Kuratorium der Paulinen-Stiftung.

Die Amtszeit der in das Kuratorium der Paulinenstiftung gewählten Herren Stadtverordneten Simons und Warnecke als Mitglieder und der Herren Humperdinck und Stroetmann als Stellvertreter läuft ab. Es ist deshalb eine Neuwahl vorzunehmen.

Die Wahlvorbereitungskommission schlägt Wiederwahl der genannten Herren vor. Diese erfolgt debattelos.

Einführung des Scheck- und Überweisungsverkehrs bei der städtischen Sparkasse.

Der Magistrat beabsichtigt, vom 1. Okt. 1911 an, den Scheck- und Überweisungsverkehr bei der städtischen Sparkasse einzuführen. Die Einführung erscheint dringend notwendig, einmal, damit die Sparkasse das ihre dazu beiträgt, daß der Verkehr von Barmitteln möglichst eingeschränkt wird und auch den Kunden der Sparkasse die Vorteile des Scheck- und Überweisungsverkehrs zugewandt werden, dann aber auch deshalb, weil die hiesige Kreissparkasse die Einführung des Scheckverkehrs bereits beschlossen hat und die städtische Sparkasse somit nicht zurückbleiben kann. Durch die Einführung wird eine kleine, diesbezügliche Änderung bezw. Ergänzung der Sparkassen-Satzungen notwendig. Der Magistrat hat bereits in einem Nachtrag zu den Satzungen das Nähere festgelegt.

Stadtv. Kaufmann. Ich kann mich mit der Vorlage nicht einverstanden erklären. Durch diese Erweiterung wächst die Sparkasse zu einem Bankhaus aus, dafür kann ich die Verantwortung nicht übernehmen.

Stadtv. Kluxen: Es ist eigentlich nicht Aufgabe der Sparkasse, in einem derartigen Verkehr einzutreten. Das beweist auch der Zweck der Sparkasse. Aber hierauf kommt es nicht an. Denn die moderne Entwickelung der Verhältnisse fordert diese Einrichtung. Übrigens ist eine ähnliche Einrichtung schon vorhanden, weil man bis zu 1000 Mk. sofort erhalten kann. Auch wird die Kreissparkasse den Scheck-Konto-Verkehr einführen.

Stadtv. Dortants: Ich bin mit der Vorlage einverstanden, wenn es sich um kreditorischen und nicht um debitorischen Konto-Korrent-Verkehr handelt. Vor der Einführung des letzteren warne ich dagegen auf das dringendste.

Stadtv. Kluxen: Es handelt sich nur um den kreditorischen Konto-Korrent-Verkehr, so daß nur Zahlungen aus effektiven Guthaben erfolgen können. Wie dies eingerichtet werden soll, ist noch nicht bestimmt. Ich persönlich bin dafür, daß ein Teil des Guthabens auf Scheck-Konto gelegt und von diesem Betrage Zahlung geleistet wird.

Stadtv. Falger weist darauf hin, daß noch bestimmt werden muß, wer den — häufig wechselnden — Zinssatz für die Scheckeinlagen feststellt. Jetzt sei es Aufgabe des Kollegiums, den Zinssatz jeweilig festzusetzen. Eventuell sei eine Statutenänderung nötig.

Der Vorsitzende bemerkt hierauf, daß man in dieser Beziehung wohl noch eine besondere Magistratsvorlage erwarten müsse.

Bürgermeister Dieckmann: Über diese Frage bin ich nicht informiert. Ich werde aber dem Herrn Stadtkämmerer, der in einigen Tagen vom Urlaub zurückkehrt, bezügliche Mitteilung machen. Wir werden dann in der nächsten Zeit auf die Sache zurückkommen. Was die Vorlage selbst angeht, so habe ich den Ausführungen der Herren, welche sich für sie ausgesprochen haben, nichts hinzuzufügen. Die Entwicklung des modernen Geld- und Geschäftsverkehrs und die Bedürfnisse des Publikums zwingen aber die Sparkassen, den bankmäßigen Geldverkehr in ihren Betrieben aufzunehmen, man mag diese Erscheinung begrüßen oder nicht. Dazu kommt für uns noch, daß die Kreissparkasse den fraglichen Verkehr auch eingeführt hat. Auch aus diesem Grunde müssen wir folgen. Im übrigen mache ich darauf aufmerksam, daß Sie sich grundsätzlich schon für die fragliche Einrichtung ausgesprochen haben, als Sie vor einigen Monaten einen Beamten angestellt haben, welcher für den Scheckverkehr verwendet werden sollte.

Die Vorlage wird sodann angenommen.

Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die selbständigen männlichen Hausgewerbetreibenden im Schneidergewerbe.

Den Stadtverordneten ist die Vorlage mit dem Statut einzeln zugegangen; der Presse nicht. Wir können deshalb aus dem Inhalt der Vorlage keine Mitteilung machen. Die Vorlage wurde angenommen.

Festsetzung des Haushaltsplanes der Karl und Josefa Windthorst-Stiftung für die Jahre 1911—1913.

Der Etat balanziert in jedem der Jahre mit 1000 Mark. Die Festsetzung erfolgt debattelos.

Übernahme einer selbstschuldnerischen Bürgschaft für ein Darlehen des katholischen Fürsorgevereins

Der Fürsorgeverein hat bei der städtischen Armenkommission den Antrag gestellt, ihm zur Deckung der Bau- und Einrichtungskosten des Säuglings- bezw. Säuglingskrankenhauses ein Darlehen von 50 000 Mark gegen hypothekarische Eintragung zu gewähren. Der Wert der Besitzung des Vereins ist 468 800 Mark, belastet ist es zurzeit mit 290 000 Mark. Die Armenkommission ist sonach nicht ohne weiteres in der Lage, das Darlehen zu gewähren, da es nicht in der Beleihungsgrenze — 50 Prozent vom Taxwert — liegt. Sie kann dem Antrag aber stattgeben, und ist dazu bereit, wenn die Stadt die selbstschuldnerische Bürgschaft übernimmt. Der Magistrat empfiehlt dieses in Anbetracht des erfolgreichen caritativen Wirkens des Vereins und angesichts dessen, daß die Übernahme bei dem Werte der Besitzung immer noch kein Risiko bedeutet.

Referent Stadtv. Falger befürwortet namens der Rechnung

Diese Woche.



Kupee-Handkoffer, braun Lederimitation u. Rindledergriff mit verschliessbarem Schloss
Länge ca. 60 cm **4.00** 65 cm **4.50**
do. echt Vulkan-Fibre, sehr leicht, dauerhaft und elegant (im Aussehen von Rindleder nicht zu unterscheiden) mit starkem Rindledergriff und Schloss
Länge ca. 60 cm **9.50** 65 cm **10.—** 70 cm **11.—**
dieselben Handkoffer bis zu den elegantesten Ausführungen in jeder Grösse vorrätig.

Echt japanische Kupeekörbe mit 8 Rindleder-Ecken und Ia. umhergehenden Riemen mit Griff Länge ca. 57 bis 78 cm 5 Grössen **5.50** bis **7.50**

Reise-Necessaires . von 3.— bis 30.—
Plaidriemen . . . . von 0.45 bis 2.—
Schirmhüllen, Luftkissen, Hutkoffer

Ausnahme-Preise!

Otto Schaberg

Extra-Preise.



Beliebteste Reisetasche, moderne längliche Form aus braunem echten Rindleder
Gelegenheitskauf Bügellänge
30 **4.50** 33 **5.—** 36 **6.—** 39 **6.50** 42 **7.50** 45 cm **8.50**

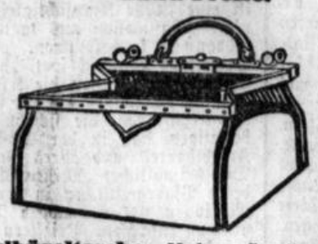


Rucksäcke von grünem imprägniert. Jagdleinen
Für Kinder **0.45** b. **0.95**
Für Damen **1.45** „ **1.95**
Für Herren **1.95** „ **2.45**
3.— bis **7.—**



Thermator Type C absolut wetterfest für Touristen, Sport etc., hält Getränke heiss eingegossen stundenlang warm ½ Ltr. Inhalt **2.—**

Extra-Preise.



Maulbügeltasche. Moderne Sporttasche, hochelegant, ganz aus massivem havannabraunem Rindleder gefertigt, mit Drellfutter
Bügellänge 40 45 50 cm
13.50 **15.—** **16.50**

Diese Woche.

Extra-Preise



Reisekoffer. Bezogene Holzkoffer, mit Oelfarbe gestrichen, leicht und dauerhaft mit Halbbügeln und guten Schlössern, Rindlederhenkel, mit einem Einsatz
Länge ca. 75 cm 80 cm 85 cm
15.— **16.50** **18.—**
do, mit gebogenen ringsherumgehend. Buchenbügeln, auch Messingecken, Bügel auf den Kanten, Messingschlösser u. einem Einsatz
Länge ca. 75 cm 80 cm 85 cm
20.— **22.50** **25.—**
Echte Rohrplattenkoffer, niedrige Herrenkoffer (sogenannte Kabinenkoffer)
Länge 75 cm 90 cm etc. Höhe ca. 32 cm
40.— **50.—**
Hohe Damenkoffer
Länge ca. 85 cm **55.—** Höhe ca. 51 cm
in allen Grössen vorrätig.

Sämtliche noch vorrätige
Sonnen-Schirme
werden teils zu und teils unter Selbstkostenpreis abgegeben, ein Teil von früherer Saison zu jedem annehmbaren Preise.

Ein Posten
Damen-Taschen
Serie I **4.95** Wert b. 9.—
Serie II **6.95** Wert b. 15.—
Serie III **7.95** Wert b. 20.—

Sämtliche vorrätige
Tennis-Schläger
werden zur **Hälfte** der bisherigen Preise verkauft.

Wohnungs- und Stellen-Anzeiger.

An dieser Stelle kosten Anzeigen aus Münster bei sofortiger Bezahlung 10 Pfg. der Spaltenraum von 2,4 mm Höhe.

Offene Wohnungen

Nähe d. Kreuzschanze schön möbl. **Zimmer, Straßenfront,** Schreibtisch usw., **mit Morg.-Kaffee** evtl. **Abendbrot** z. 1. Sept. z. v. Raesfeldstr. 3, pt.

Elegant möbl. Wohn- und Schlafzim. in herrsch. Lage, Nähe der Kreuzschanze, sof. oder später mit Morgenkaffee evtl. Abendbrot zu vermiet.; auch passend für Offiziere, da Burschenstube vorhanden. Näh. Raesfeldstr. 3, part.

Gut möbl., großes Zimmer **mit voller, guter Pension** zu verm. Coerdestr. 41, part.

Möbl. Zim. zu verm. Buddenstr. 16, Seitenfing. II. r.

1. Etage, 4 Z., **Küche mit Koch- u. Leuchtgas,** zum 1. Okt. zu verm. Näh. Annoncen-Exp. **Aug. Rolef,** Markt 37.

Schön gelegene Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Keller, zum 1. Oktbr. zu vermieten. Näh. Geschäftsstelle.

Abg. Part.-Wohn., 285 M., z. 1.10.z.vm. Averkampstr. 5. *

Frdl. Wohnung, 1. Etg., 4 Zim., Küche u. Zub., zum 1. Okt. zu verm. Näh. Jüdefelderstr. 55, unterm.

Mansarden-Wohnung, 3 Zimmer, Küche nebst Zubeh., zum 1. Oktbr. zu vermieten. Grünegasse 36.

Drei hübsche Wohnungen, je 4 Zimmer, Küche, kompl. Bad, Mansarde u. sämtliches Zubehör, zum 1. Oktober zu vermieten. Näh. Fr. Dreyer, Heerdestraße 20.

Schön gelegene Parterre-Wohnung, 4 Zimmer, Küche, Keller, evtl. mit Stallung z. 1. Okt. z. verm. Näh. Gesch.

Schöne abgeschlossene 1. Etage Hafenstraße 75, 5 Zim., Küche, Veranda, Mans. und Zubehör, z. 1. Oktober zu vermiet. Näh. Frie-Wendtstr. 11 und Sternstraße 9, erste Etage. *

5 Zim. mit Zub. u. Bleichplatz, Preis 500 M., Augustastr. 34, 2. Et. Näh. im Laden daselbst. Ebenso Oberwohn., 3 Räume, Pr. 180 M. *

Wohnung zu vermieten, 3 große Zimmer, Straßenfront. **Steinfurterstraße 3.** Näheres Fr. Mertens. *

Wohnung (Mauritz), 4 Zim. u. Küche, Balkon, Erker, Mansarde, Speisekammer, Keller, Koch- u. Leuchtgas, d. Neuzeit entspr. eingerichtet, zum 1. Oktober 1911 zu vermieten. Näheres **Sieggers,** Sternstraße 20. *

Parterre-Wohnung, 4 Zimmer. Bad. Küche, Mansarde, Keller, **Gallitzinstr. 1,** billig zum 1. Oktober d. Js. zu vermieten. *
Näh. morgens bis 9 Uhr, mittags von 2—3 Uhr.
Felix Koesters, Paulstr. 12, Fernruf 605.

Gesuchte Wohnungen

2 anständige jg. Mädchen suchen ein möbl. Zimmer mit voller Pension. Offerten mit Preisangabe unter **F G 617** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Jg. Dame sucht 1—2 möbl. Zim. mit Morgenk. in bess. Hause. Off. unter **H H 638** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Abgeschloss. Wohnung, 5—6 Zimmer usw., z. Preise von 6—700 Mk. zum 1. Okt. **zu mieten gesucht.**
Ausführliche Offerten unt. **T B 629** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Familie mit 1 Kind sucht z. Okt. Wohn. i. Pr. bis 300 M. Mauritz od. Servatii bevorz. Off. u. **Z Z 611** an Ges.

Cand. phil. sucht zum 1. Sept. 2 möbl. Zimm. (Wohn- und Schlafzim.), womögl. mit Schreibtisch u. Dauerbrenner. Ev. Pens. Off. mit Preis u. **W Z 630** an die Geschäftsst.

Wohnung v. 3 Zimm. m. Zubehör i. Hafenviertel z. 1. 10. z. mieten ges. Gefl. Off. m. Preis u. **G G 637** a. d. Geschäftsst.

Parterre-Wohnung, 6 bis 8 Räume, evtl. Einfam.-Haus, zum 1. Okt. gesucht. Südviert. bevorz. Off. unt. **P R 626** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges Ehepaar sucht zum 1. Okt. Wohnung, 2 Zimmer, Küche. Offerten unt. **P 5995** an die Annoncen-Exp. **Aug. Rolef,** Markt 37.

Kinderl. Ehepaar, Kaufm., sucht sofort oder 1. Septbr. 3—4-Zim.-Wohnung von 300 bis 450 Mk. in bess. Hause. Off. m. Preisangabe unter **L L 641** an die Geschäftsst.

Offene Stellen

Köchin gesucht,
die etwas Hausarbeit mitübern. Jägerstr. 32. *

Zuverlässige
»» Kontoristin ««
für kaufmännisches Bureau für dauernde Stellung zum 1. Oktober gesucht.
Ausführliche Offerten mit Gehaltsanspruch. u. **C D 614** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Jg. Mädchen, 14—15 J., v. ausw. f. leichte Hausarb. z. 1. Okt. gesucht. **Frau Hoppenberg Wwe.,** Rosenstraße 4.

Für herrschaftl. Haushalt
Zweitmädchen
zum sofortigen od. späteren Eintritt gesucht. Evangel., saubere, ordnungsliebende Mädchen mit nur guten Zeugn. wollen sich melden bei
Frau Lohmann.
Münster,
Gertrudenstraße 38.

Suche zu bald oder später ein zuverlässiges, braves
Mädchen oder einf. Frl.
zu 2 Mädchen von 3 u. 7 J. nach **Coesfeld.** Off. **S S 608** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche zum 1. Oktober 1911 tüchtige
»» Haushälterin ««
zur selbständigen Führung d. Haushalts.
Frölling,
Amtmann in Wadersloh.

Zum baldigen Eintr., spätestens am 1. Oktober, ein kath., junges *
»» Mädchen ««
gesucht zur Bedienung einer Bahnhofsrestauration. Gute Zeugnisse erforderlich.
Offerten unter **S S 3159** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche ein Mädchen
für nachm. zu Kindern und für leichte Hausarbeit. Südstraße Nr. 106, 2. Etage.

Junges Mädchen z. Kind nach ausw. gesucht für sofort. Offerten unter **H J 619** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

» Mädchen «
für alle Hausarbeiten zum 1. September od. später gesucht.
Rothenburg 17 I.

Zuverlässiges, erfahrenes **Mädchen** für Küche u. Hausarbeit gegen hohen Lohn in kl., herrschaftl. Haushalt zu Oktober gesucht. Gute Zeugnisse erforderlich. Off. unter **J K 620** an die Geschäftsst.

Gesucht zum 1. Oktober ein in Küche und Hausarb. erf., zuverl. **Mädchen** für kleinen ruhigen Haushalt (3 Pers.). Guter Lohn. Off. u. **N O 624** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Perfekte Weißnäherin für mehr. Wochen ins Haus ges. Brüderstr. 25, **Timper.**

Zum 1. Oktober wird in einen ruhigen, kleinen Haushalt ein besseres
Mädchen gesucht
bis zu 16 Jahren, wo ihm auch Gelegenheit geboten ist, das Kochen zu erlernen.
Hafenstraße 48, 1. Etg.

Tüchtiges Mädchen
für Haushalt und Küche zum 1. Oktober gesucht.
Dodostraße 3, 1. Etg.

»» Lehrmädchen ««
für eine **Musikalienhandlung** auf sofort oder später gesucht.
Näh. Rothenburg 17. *

Suche zum 1. Oktober ein zuverlässiges, evang. *
» Mädchen «
für Küche und Haus.
Frau Pastor Becker,
Wermelingstr. 1.

Zum 1. Oktober junges *
Mädchen,
nicht unter 16 J., z. 2 Kind. v. 1½ u. 5 Jahr. u. f. leichte Hausarbeit gesucht. Küchenmädchen vorhanden.
Näh. Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges Mädchen, d. einige Monate das Kolonialwarengeschäft erlernen will, gesucht. Offerten unter **M M 642** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges Mädchen
für sofort gesucht.
Schulstraße 11, Laden.

Zum 15. 9. oder 1. 10.
Mädchen gesucht.
Frau von Falken,
Lazarettstraße 9.

2 tüchtige, unverheiratete **Anstreichergehülfen** nach auswärts für dauernd gesucht. *
Hörsterstraße 40.

Suche sofort einen tüchtig. **Müllergesellen**
gegen hohen Lohn. *
Wilhelm Albring, Sythen 3.

Mechanische Weberei sucht zum 1. Oktober einen jüngeren, soliden und *
fleißigen Kommis
mit guter Ausbildung für leichtere Kontorarbeiten.
Offerten unter **R R 3158** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ein tüchtiger *
» Schmiedegeselle «
auf sofort gesucht.
H. Neuhaus,
Schmiede und Schlosserei,
Ibbenbüren.

Ein junger, kath., braver Mann, am liebsten Bauernsohn, zu Pferden auf eine größere Ackerwirtschaft nebst Kaffeewirtschaft gegen hohen Lohn zum 1. Okt. d. Js. ges. Off. u. **L M 622** a. Gesch. *

Maurer und Arbeiter
gesucht.
Neubau Diepenbrockstraße.
Josef Steggers,
Baugeschäft und Tischlerei.

Zum 1. Oktober ein zuverlässiger, katholischer *
Fuhr- und Ackerknecht
in einer Wirtschaft gesucht. Gute Behandlung und hoher Lohn zugesichert.
Näh. Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche zum baldigen Eintritt einen unverh., zuverl.
»»» Müller. «««
Demselben wird auch Gelegenheit geboten, sich in der Bedienung einer elektrischen Lichtanlage auszubilden. *
Wilh. Elsert Horneburg
bei Recklinghausen.

Tüchtiger Maurer-Polier
nach außerhalb sofort gesucht. w2a
Peter Büscher,
Plönniesstraße 5.

Stellmachergeselle
ges. Weselerstr. G 10. w2a

Zementeure, Einschaler und Maurer
sofort für hier und nach außerhalb gesucht. w2a
Peter Büscher,
Plönniesstraße 5.

Ein junger Brauer
oder
Brauereiarbeiter
sofort gesucht.
Königstrasse 9.

Gesuchte Stellen

Jg., kräft. Mädchen sucht zu Oktbr. in einem bess., kath., ruh. Haushalt Stellung zur weiteren Erlernung d. Küche und des Haushalts, am l. in Münster.
Offerten unter **A B 612** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Ich suche für meine Tocht., 15 J. alt, Stelle als **Lehrmädchen** bei e. tücht. Schneiderin. Off. unter **B C 613** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Suche zum Herbst eine gute Stelle als **Köchin.** Habe im Privat- wie im adel. Hause zuerst als Haus- u. Zimmermädchen gedient und dann in letzterem die bürgerliche und feine Küche erlernt. Gute Zeugnisse habe ich aufzuweis. Offerten u. **S T 589** an die Geschäftsstelle d. Ztg. *

Besseres Mädchen, welches nähen und bügeln kann, sucht passende Stelle zum 1. Okt. Offerten unter **W W 610** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Holländische Bürgertochter sucht in gutem Hause
Stellung zur Ausbildung im Haushalt.
Offerten unter **G S** an die **Gronauer Nachricht.,** Gronau i. Westf., erbeten.

Suche Stell. i. herrsch. Hause in Münst. z. Kochen z. 15. Aug. Off. u. **S 5991** an **Aug. Rolef.**

Junges Mädchen sucht auf sofort Stundenstelle. Off. u. **G H 618** an die Geschäftsst.

Alt. Fräulein sucht außer dem Hause zu nähen und zu flicken. Off. unt. **F F 636** an die Geschäftsstelle. *

Jung., kathol. Mädchen, 21 J., v. Lande, **sucht Stelle für Küche und Hausarbeit.**
Offerten bis **Freitag** mittag unter **D D 634** erbeten an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Landwirtstocht., 22 J., sucht Stelle als Stütze bei vollem Familienanschluß z. 1. Nov. Off. u. **B C 3164** a. d. Gesch.

Ein in Küche u. Haushalt erf. Mädchen sucht zu Oktbr. Stell., a. l. bei einz. Hrn. od. Dame. Off. u. **E E 635** Gesch.

Junge Verkäuferin sucht z. 1. Okt. Stell., gl. w. Branche. Offerten unter **J J 639** an die Geschäftsstelle. *

Junges Mädchen, 25 Jahre, sucht Stelle als Stütze in nur kl. Haushalt. Selb. kann e. Haushalt selbständig führen. Offerten unter **K K 640** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Junges Mädchen
sucht Stelle in ruh., kl. Haushalt, wo die Küche mitzuerlernt werden kann, zu Oktober.
Näh. **Fr. Gerling,** Greven.

Mädchen sucht Beschäftigung f. ganze Tage i. herrsch. Haushalt. Näh Geschäftsstelle.

Junger Buchbinder
sucht Stelle z. Falzen u. leicht. Arbeit. Offert. unter **B 5999** an die Ann.-Exp. **Aug. Rolef.**

Jr unser Handelsregister A ist heute unter Nr. 50 die Firma **Johann Loick** in **Haltern,** mit dem Sitz in Haltern, und als deren alleiniger Inhaber der Bauunternehmer **Johann Loick** in Haltern eingetragen.
Haltern, den 18. Juli 1911.
Königl. Amtsgericht.

Für Kartoffeln
in beliebigen Quantität. suche Abnehmer. — Anfragen an **Freitag, Gr. Lantow** b. Lagge i. M. *

St. Willehadhospiz,
Wangerooge. *
Für Anfang Sept. bis Anfang Okt. d. Js. sind einige Plätze in unserem kath.
Kinder-Erholungsheim
auf dem Nordseebad Wangerooge zu vergeben.
Ungehende Anmeldungen erbetem an **St. Willehadverein, Vechta** i. Oldenb.

Suche einen Kotten
zu kaufen oder zu pachten, möglichst mit Sandboden und etwas Heideland, Größe ca. 30 bis 40 Morgen. *
Offerten u. **Z 5985** an **Aug. Rolef,** Markt 37. *

Zu sofort
200 Ztr. Kaiserkrone,
für später
Industrie- u. Magnumbonum-Kartoffeln,
schöne, blanke Ware, liefert H. Deiers, Gutsbesitzer, Kathen b. Lathen a. d. Ems.

» Automobil, «
4 Zylinder, großer Wagen, Doppelphaeton mit amerikan. Verdeck, sehr gut erhalten, neu lack., kann auch als starker Lieferungswagen gebr. werden, äußerst billig.
Maxton, Osnabrück.

Haus-Verkauf.
Für Handwerker u. Rentner passendes zweifläckiges Wohnhaus, in der Altstadt Überwasser in guter Lage belegen, mit Werkstatt, welche auch Zugang von der Straße hat, ist für den sehr mäßigen Preis von 19 500 Mk. bei mäßiger Anzahlung fortzugshalber zu verkaufen, eventl. zu vermieten, auch mit Vorkaufsrecht. Gefl. Off. unter **K L 621** an die Gesch. *

Reell u. streng diskret!
Witwer, kath., Beamter in gesicherter Stellung, Ausgang der 40er, sucht
gute Lebensgefährtin,
welche treusorgende Mutter seiner 3 wohlerzogenen Kinder zwischen 13 u. 17 Jahren sein möchte. Vermögen erwünscht. Damen gleichen Alters wollen unter Zusicherung vollster Diskretion sich melden u. Chiffre **N S 588** an die Geschäftsstelle.

2 große, gut erhaltene, emaillierte Kochherde
zu verkaufen. **Jakob Steinweg,** Wilhelmstraße A 11.

Junger Hund, grau mit schwarzer Schnauze, **Boxer,** am Kiepenkerl **Dienstag abhanden gekommen. Wilh. Alberti,** Kettelerstraße 55.

Kaufmann sucht guten Privat-Mittag- und Abendtisch. Off. mit Preisangabe unt. **O P 625** an die Geschäftsst.

Portemonnaie verl. von Bogenstraße bis Stadt-Theater mit Inhalt. Geg. Belohnung abzugeben Herrenstraße 39.

Blühende Passionsblume, Myrten, Cacteen und andere Pflanzen preisw. abzug. Industriestraße 14, l. Etg. w2a

Schneiderin empf. sich z. Anf. v. Damen- u. Kindergarderobe. Buddenstraße 34, I.

Suche zur zweiten Stelle 4—5000 Mark auf ein gut verzinsliches Haus v. pünktl. Zinszahler. Off. u. **O O 605** an die Geschäftsstelle. w2b

1 Emperner Gasbadeofen mit Zimmerheizung zu verkaufen. w2b
Nordstraße 30, part.

Unübertroffen

ist meine Herren- und Knaben-Kleidung, nicht nur allein in bezug des vortrefflichen Sitzes und der Güte der Waren, sondern vor allem hinsichtlich der grossen Preiswürdigkeit.

Für jedes bei mir gekaufte Kleidungsstück übernehme ich volle Garantie.

Stegemann Nachf.

Ludgeristrasse 21. 107

Wichtig für Landwirte!
Ausschneiden.
Fachgemäßes Ausräumen, Tiefer- oder Neuanlegen von Entwässerungsgräben wird wegen der herrschenden Trockenheit jetzt noch zu billigem Preise übernommen. Kostenanschläge ohne Nivellements kostenlos. Erbitte Postkarte.
Heinr. Keller,
Tiefbaugeschäft,
— **Uppenberg 108.** —
(Fernruf 1568.)

Gutgehende Wirtschaft auf sofort oder später zu pachten gesucht. Die Pacht kann im voraus gezahlt werden. Off. u. **Z 5994** an die Annonc.-Exped. **August Rolef.**

Ein neues, modernes
Gig billig zu verkaufen;
daselbst ein sehr großer
Bernhardiner-Hund,
sehr wachsam u. treu, 8 Mon. alt, apportiert zu Wasser u. zu Land, zu **verk. B. Busche,** Gastwirt, Jüdefelderstr. 29.

Cand. phil. sucht gut möbl. Zimmer in nur bess. Hause. Offerten unter **D E 615** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Infanterie-Extrarock,
eventl. mit Säbel und Helm, zum Herbst zu kaufen gesucht. Offerten unt. **E F 616** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Kandidat d. höh. Lehramts **erteilt energ. Nachhülfe** in der Mathematik. Off. u. **G G 598** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Eine **Privatjagd** von 800 Morgen habe zu verpachten. Offerten unter **W W 3161** an die Geschäftsstelle d. Ztg.



Fox-Terrier entlaufen. Wiederbringer Belohn. Näheres i. d. Geschäftsstelle d. Bl.

25 000 Mk. zu 4½ Proz. 1. Hypothek zu verleihen. Off. u. **R S 627** an die Geschäftsst.

Gründliche Nachhilfe! Cand. phil. et theol., w. schon 2 J. i. klosterl. Institut die O III m. gut. Erf. geleitet hat, ert. auch in den **Ferien** gewissenh. Nachhilfeunterricht. b(25
Off. unt. **M 2177** an das Centr.-Ztgs.-Bureau.

»» Grabdenkmäler ««
in Marmor od. Syenit werden gut und billig aufpoliert, Steindenkmäler u. Gitter gut u. billig angestrichen.
Victor Gaye,
Hollenbeckerstraße Nr. 1.

Damenschirm mit Flacon als Anhänger vor einigen Wochen irgendwo stehen lassen. **Gegen Belohnung** abzugeben Engelstraße Nr. 51.

Mathematikunterricht gesucht. Off. mit Preisangabe u. **M R 623** an d. Geschäftsst.

Unfall-Haftpflicht.
Wir suchen an Stelle des ausscheidenden Herrn **Tausch** für den Reg.-Bez. **Minden** einen tüchtigen
Reisebeamten,
der imstande ist, ein **belangreiches Geschäft zu erzielen** und gute Erfolge nachweisen kann.
Gehalt, Spesen, Provision. Direktions-Vertrag. Weitgehendste Unterstützung.
Gefl. Offerten erbeten an
die General-Agentur der Oberrheinischen-Versicherungs-Gesellschaft Mannheim,
Münster i. W., Eisenbahnstraße Nr. 12.

Achtung!

Lebensfrische extra billige Fische
gibt es wieder morgen **Freitag** am **Hafen-Nord** beim Restaurant **Dorn** und wird in allerfeinster Ware zu nachstehenden außerordentlich billigen Preisen angeboten:
Ia. großen Schellfisch 20 Pfg. per Pfd.
„ ff. Fischkarbonade 25 „ „ „
„ **Heilbutt** 40 „ „ „
„ große Zungen 25 „ „ „
„ **Knurrhahn** 20 „ „ „
„ Schollen 25 „ „ „
ff. geräucherte Schellfische billig, billig!

Sichere Existenz!
Zum sofortigen Eintritt wird für ein nachweislich rentables Geschäft ein r3a
Teilhaber mit 3000 Mk. Kapital
gesucht. Kapital kann sicher gestellt werden.
Reflektanten, welche selbst mitarbeiten und die Privatkundschaft mit Gespann bedienen können, erhalten den Vorzug.
Offerten u. **Z Z 3162** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Für
Uhrmacher-Lehrlinge!
Fortzugshalber verkaufe sofort ein vollständiges Werkzeug mit Triumph-Dachstuhl, alles in bestem Zustande (Anschaffung über 600 Mark), **für 280 Mark bar!**
P. Grün, Katthagen 24.

Hochtrag., schwere Kuh
sofort beim Landwirt z. verkaufen. Näh. Ann.-Exp. **Aug. Rolef.**

Schneiderin, sehr exakt arbeitend, empfiehlt sich zur Anfertigung moderner Kleider u. z. Weißnähen. Off. u. **Z 6008** an die Annoncen-Exp. **Aug. Rolef,** Markt 37.

Auf Apotheke von über 300 000 Mk. Wert wird eine Hypothek von *
ca. 30 000 Mark
direkt nach 200 000 Mk. auf mehrere Jahre fest gesucht.
Gefl. Offert. unt. **T T 3160** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

» Bauplätze. «
Spekulationsgrundstück in Telgte bei Münster unterhändig zu verk. Off. unter **B B 632** an die Geschäftsst.

3—4000 Mk. gesucht.*
Vollständige Sicherheit durch Lebensversicherungspolice u. Bürgschaft 2er höh. Staatsbeamter. Off. **C C 633** Exp.

» Nachhülfe «
für Tertianer. Offerten mit Preis unter **A A 631** erbeten an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Feines Herren- u. Damen-Fahrrad billig zu verkaufen. Agidistr. 25—27, Hths., 2 Tr.

Gelegenheitskauf
»» für Brautleute! ««
Fein pitch-pine Küche und feines komplettes echt Nußbaum-Wohnzimm., nur kurze Zeit gebraucht, zu jedem annehmbaren Preise zu haben.
* **Paulstraße 7.**

Wegen Vergrößerung meines Betriebes habe eine noch sehr gut erhaltene *
Dampfanlage,
seit 1906 in Betrieb, Kessel 14 Quadr.-Mtr. Heizfläche, Maschine 7 PS., abzugeben; selbige kann noch bis zum 1. September in Betrieb besichtigt werden.
Wilh. Horstmann, Beelen W.

Wollen Sie bedeutend
unter regulärem Preis
Herren- u. Damenuhren
Ketten, Ringe, Armbänder
oder sonstige
Gold- und Silberwaren
kaufen, sollten Sie nicht versäumen, unterstehendes Geschäft zu besuchen. — Überzeugen Sie sich von der großen Auswahl und den billig. Preisen. Für jedes Stück langjährige Garantie.
Carl Rütter sen.,
Krummer-Timpen 17—19.

Ziehung 17.—19. August.
Metzer Dombau-Geldlose
1/1 5.— Mk., ½ 2.50 Mk.
100 000 Mk. bar.
Öffentliche Lose 2 Mk.
60000 Mk. bar.
Holsteiner Lose 50 Pfg.
Porto und Liste 30 Pfg. extra
Alb. Sevin Ww.,
Münster i. W. b(75
Rothenburg 4.

Dienstag abend im Zoologischen Garten
goldene Brosche
(Kleeblatt) verloren. Geg. Belohnung abzugeben
Bäckergasse 17.

Portemonnaie verloren
Straßenb. Reutor—Mauritz-Endstation, Handorf. N. Exp.



Freiwillige Feuerwehr Münster.
Freitag, d. 11. August 1911, abends 8 Uhr:
Gesamtübung.
Der Vorstand.



Donnerstag, den 10. ds., abends 8¼ Uhr:
Großes
Konzert
der Infanterie-Kapelle.
Leitung: Musikmeister **Gänzel.**
Walzer-Abend.

Das
Sechswochen-Seelenamt
für die verstorbene
Margarete Döpp
findet statt am Freitag, den 11. ds. Mts., morgens 8 Uhr, in der St. Josephskirche, wozu freundl. eingeladen wird.

Das
Sechswochen-Seelenamt
für den verstorbenen
Königl. Rentenbank-sekretär
Joseph Unterhalt
findet statt am Freitag, den 11. d. Mts., morgens 8 Uhr in der St. Mauritzkirche, wozu frdl. eingeladen wird.

Kgl. Schlossgarten.
Donnerstag, d. 10. Aug., **nachm. 3½ Uhr:**
Großes
Militär-Konzert.
Direkt.: **O. Krüger.**

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters sprechen wir unsern innigsten Dank aus.
Frau Pröbsting und Kinder.